

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller
(einschließlich 5 Heller Porto)



ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FUCHOVA 62. TELEFON 83077.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB, CHEFREDAKTEUR: WILHELM NIESSNER, VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.

15. Jahrgang

Samstag, 3. August 1935

Nr. 179

Dementiert — also wahr Was geht in der Heimwehr vor?

Wien, Freitag vormittags — also 24 Stunden, nachdem die Wiener Berichterstatter ihren Blättern die sensationelle Nachricht über den verwehrteten Erlaß gegeben hatten, durch den die Heimwehr als Bestrafung für ihre „Politikverbrechen“ mit der Auflösung bedroht wird — entschließt sich die Regierung zu der amtlichen Feststellung, daß „ein solcher Erlaß nicht ausgegeben wurde und die erwähnten Meldungen nicht auf Richtigkeit beruhen“. — Dementis der österreichischen Regierung haben auch sonst den Vorzug, die Wahrheit der dementierten Meldung zu bestätigen, in diesem Fall aber ist diese Bestätigung durch besondere Ungeschicklichkeit besonders gut gelungen. Die Regierung wußte bereits am Donnerstag vormittags, daß die Nachricht über den Heimwehrelaß ausgegeben wurde, sie wußte natürlich, daß diese Nachricht schon mit tags in ausländischen Blättern stand, sie wußte natürlich auch, daß diese Meldung vom Wiener Berichterstatter des amtlichen tschechoslowakischen Pressbureau weitergegeben wurde, aber sie hat während des ganzen Tages nicht den Mut gefunden, die Nachricht zu dementieren. Es scheint also recht harte Kämpfe unter den verschiedenen Regierungskreisen darüber gegeben zu haben, ob man dementieren sollte oder nicht. Kämpfe, die einen ganzen Tag und eine ganze Nacht dauerten, bis man sich endlich auf ein Dementi einigte, das nichts weiter beweist, als wie ungeschicklich es der Regierung ist, daß die Nachrichten über ihre Privatintrigen bekannt werden.

Mussolini ist zum Krieg entschlossen

Die Verhandlung stockt Genf streitet um Worte

Aus allen Genfer Meldungen und aus den Pressekommentaren gewinnt man den erschütternden Eindruck, daß die europäische Diplomatie völlig das Maß verloren hat für das, was man den Völkern als ernste Verhandlung noch bieten kann. Unter der Flagge Völkerbundrat und mit dem angeblichen Zweck einer Friedensvermittlung hat sich da eine Tagung von höheren Kongreßbeamten etabliert, die redigieren, frisieren, adaptieren, reorganisieren und am helllichten Tage mit einer Laterne vorantastlicher Diplomatenkunst das berühmte „Kompromiß“ suchen, während jedermann weiß, daß es dieses Kompromiß nicht gibt, sondern daß der Völkerbund vor der Entscheidung steht, entweder Abzusehen und damit sich selbst, seine Autorität, seine Lebensberechtigung, seine Zukunft zu opfern, oder Mussolini durch Eintrag der gesamten Macht der Mitgliedsstaaten zum Frieden zu zwingen. Wornach man in Genf sucht, ist eine Anekdote. Man gibt sich den Anschein, daß es um Worte geht, daß man den Fall beilegen könne, wenn man in der Resolution eine Sache nicht klar ausdrückt, sondern umschreibt.

Beinahe müßte man Mussolini Dank dafür wissen, daß er durch seine Brutalität wenigstens das seine Spiel einer schönfärbischen und leistererischen Diplomatie immer wieder zertrampelt.

Nachdem man ein Kompromiß gefunden hatte, das nichts weiter bedeutete, als das Verbot für Abzusehen, vor der nächsten Ratstagung den Krieg zu beginnen, haben Rom und Addis Abeba diese Resolution abgelehnt. Es wurde dann eine geheime Sitzung zu Lissabon einberufen, die aber wieder nicht zustandekam. Freitag abends stockten also sämtliche Verhandlungen und es war unsicher, ob man noch im Laufe des Freitag zu einer neuen Verhandlung kommen würde.

Worum es bei der Resolution ging, zeigt der unten folgende Bericht der Pariser Blätter. Eine Lösung wäre die Annahme nicht gewesen. Die Ablehnung verschärft die Situation, Mühe aber vor den Augen der Welt das Problem, wie es wirklich liegt.

Die italienische Presse reagiert wutstimmend auf die Reden im englischen Unterhaus, vor allem auf die Ausführungen Sir Samuel Hoares. Die französischen Blätter dagegen sind durch die Ausführungen der englischen Parlamentarier sichtlich zum Nachdenken gebracht worden, weil ihnen deutlich wurde, daß nicht ein intrigantes englisches Kabinett, sondern die öffentliche Meinung eines 50-Millionenvolkes hinter dem Wunsch steht, Mussolini in die Parade zu führen, ja daß die Franzosen dem Nationalismus auch die Erwähnung der vorbildlichen Kolonialpolitik des Marschalls Lyautey durch Sir Samuel Hoare.

Bezeichnend für die „Autorität“ Genfs ist, daß die gesamte Weltpresse nicht hinter den schönen Thron von Kompromiß, Frieden und Völkerbund jeweils die Wiedlung bringt, aus denen klar hervorgeht, daß man überall mit

Das überholte Kompromiß

Paris. Die Genfer Korrespondenten der Pariser Blätter melden, daß es nach den Verhandlungen zwischen den Delegierten Frankreichs, Englands und Italiens gelungen sei, eine prinzipielle Einigung über den Text der Resolution, durch welche ein stiller Waffenstillstand zwischen italienisch-abessinischen Konflikten geregelt wird, zu erzielen.

Eben soll in zwei Punkten nachgegeben haben.

1. Beharrt er nicht darauf, daß die Verpflichtung der beiden Parteien, nicht zu den Waffen zu greifen, ausdrücklich in den Text der Resolution aufgenommen werde. Mussolini habe nämlich gestern erklärt, daß dies für die öffentliche Meinung Italiens unannehmbar wäre. Es wird wahrscheinlich nur ganz allgemein des italienisch-abessinischen Vertrages vom Jahre 1928 Erwähnung getan werden, dessen Artikel 2 und 5 diese Angelegenheit betreffen.

wähnung getan werden, dessen Artikel 2 und 5 diese Angelegenheit betreffen.

2. Eben fordert nicht, daß der Text der Resolution direkt die Worte enthalte, daß Abzusehen an den künftigen Verhandlungen betreffend die Geltung des Vertrages vom Jahre 1906 teilnehme. Es werde lediglich ohne nähere Bezeichnung gefagt werden, daß an den Verhandlungen „die interessierten Staaten“ teilnehmen werden. Demgegenüber soll aber der britische Delegierte unachgiebig an zwei anderen Punkten festgehalten haben:

1. fordert er, daß die Verhandlungen bezüglich der Geltung des Vertrages vom Jahre 1906 unter den Auspizien des Völkerbundes erfolgen.

2. fordert er, daß bereits jetzt das Datum der künftigen Tagung des Völkerbundes — wahrscheinlich der 4. September — festgesetzt werde, welche sich eingehend besonders mit der abessinischen Angelegenheit befassen wird, ob nun die Schiedskommission ihre Arbeiten beendet haben wird oder nicht.

Italien für die Resolution ...

Genf. Wie der Neuter-Korrespondent erfährt, ist eine vollständige Einigung über den Resolutionsentwurf erzielt worden, der dem Völkerbundrat vorgelegt werden soll. Italien hat diese Resolution in ihrer endgültigen Form angenommen.

... aber es rüstet weiter

Rom. (Neuter.) Es verlautet, daß ein morgen zur Veröffentlichung gelangendes offizielles Kommuniqué zwei weitere Divisionen unter die Waffen berufen und das Verbleiben des Jahrganges 1912 unter den Waffen anordnen wird. Auf diese Weise werden in Italien vier vollständige Jahrgänge, d. h. ungefähr 900.000 Mann gleichzeitig unter den Waffen stehen.

Die Antikirchenpropaganda

Braunsberg (Spreußen) (DRB) Das Schöffengericht verurteilte heute den Erzprieester Siegfried Goppo aus Neblhad zu 6 Monaten Gefängnis, den Erzprieester Alois Schulz aus Braunsberg zu 8 Monaten Gefängnis und den Kaplan Josef Saueremann aus Braunsberg zu 4 Monaten Gefängnis wegen öffentlicher Verleumdung eines Polizeihauptwachmeisters.

Der Aufbruch der Neuheiden und die Sudetendeutschen

In der Gleichschaltung des Sudetendeutstums mit der Hitlerbewegung ergibt sich zum erstenmal ein wirklich ernstes Hindernis. Als Henlein das Erbe der Jung und Krebs übernahm und daranging, das Sudetendeutstum im Zeichen Hitlers zu totalisieren, fand er, von einer kleinen Gruppe des liberalen Bürgertums abgesehen, eigentlich nur beim Nationalismus Widerstand. Die bürgerlichen Rechtsparteien gehörten ihm ohnehin. Die sogenannte Mitte bemühte sich um den Beweis, daß sie mindestens ebensoweit rechts steht wie die Deutschnationalen. So haben Bund der Landwirte und Gewerkepartei, Rosa-Gruppe und Christlichsoziale selbst die Legitimation zu der Attacke gegen ihren Weiterbestand geliefert. Ihren Anhängern täglich Beweise dafür geliefert, daß ihre politische Sonderexistenz im Grunde überholt sei. Der W. d. L. hat sich — zu spät, um noch Wesentliches retten zu können — schließlich eines Besseren besonnen. Die Christlichsozialen blieben bis zur Wahl und nach der Wahl dabei, daß sie durch völlige Gleichschaltung der Vernichtung am ehestens entgehen könnten. Nimmt man dazu, daß der überwiegende Teil der bürgerlichen Presse sich von allem Anfang bedingungslos für Hitler, nur ein winziger Bruchteil sich dagegen erklärt hat, so haben wir das Gesamtbild eines glatten Weges, den Henlein ohne Schwierigkeit bewältigen konnte.

Das erste ernsthafte ideologische Hindernis, das er zu nehmen hat, ist die Katholikenverfolgung im Dritten Reich. Die Sudetendeutschen sind dem Lauffchein nach in überwältigender Mehrheit katholisch. Dem politischen Katholizismus hingegen auch in der Zeit seiner größten Entfaltung — also 1925 — freilich nur schwache 20 Prozent der Wahlberechtigten an. Andererseits liegt die Grenze zwischen den bewußt katholischen Deutschen — die allerdings nicht mit den unbedingt und streng kirchengläubigen identisch sind — wieder höher als 20 Prozent, aber natürlich auch viel tiefer als die Konfessionsgrenze. Wenn wir sagen nicht: völlig überzeugte und gläubige, sondern bewußte — Katholiken gibt es unter den Bauern, den Gewerbetreibenden, auch unter den nationalen Kleinbürgern. Insgesamt mögen sie, die politischen Lager quer schneidend, 50 bis 60 Prozent der Nation umfassen. Aber sicher ist nur die Hälfte davon so gläubig, daß sie einem Einfluß von der Kanzel aus und im Verstand unmittelbar zugänglich ist. Andererseits muß man mit den bewußt und gefühlsmäßig vorhandenen katholischen Sympathien der genannten 50 bis 60 Prozent rechnen. Insgesamt ist es eine schwierige psychologische Rechnung und das erklärt ja auch die unsichere Haltung, die das Sudetendeutstum zu Hitlers Kirchensturm einnimmt. In Ländern, wo der religiöse sich mit dem politischen Katholizismus annähernd deckt — in weiten Kreisen Deutschlands und in Oesterreich — war leicht zu übersehen, wenn man für und gegen sich hatte, wenn man den Katholizismus angriff. Bei den Sudetendeutschen ist das ein Rätselraten. Darum wagt weder die Henleinpresse offen für die Neuheiden, noch die Christlichsoziale, energisch gegen Hitler vorzugehen. Die Schriftleiterpresse windet sich mit „einerseits, andererseits“ und „für und wider“ durch das unübersichtliche, an Fäden reiche ideologische Gewebe.

Das sudetendeutsche Bürgertum hatte eine starke liberale Tradition. Aber das würde heute nur bedeuten, daß es den Hitlerismus weitgehend ablehnen müßte, denn der Rest-Liberalismus sympathisiert eher mit dem Faschismus als mit Streicher. Aber die liberale Tradition der sudetendeutschen Bürger und Kleinbürger ist nicht erst durch den Hitlerismus verschüttet worden, sie war längst verdorben durch die Los von Rosa-Verlegung Schönerers, die zwar zahlenmäßig ein bekanntes negatives Ergebnis, aber ideologisch tiefgehende Folgen hatte. Sie korumpierte die anständige und gerade, geistig klare liberale Haltung der gebildeten Schichten. Sie setzte an die Stelle einer freibeitlichen, dogmenfreien Weltanschauung verächtliche nationalistische, kat-



Starbembert, augenblicklich „republikanisch“ orientiert, weil er seine Pfanden nicht mit Otto teilen will

Zum Konflikt Danzig-Polen Polen droht: „mit allen Mitteln“

Warschau. Zu der Demarche des diplomatischen Vertreters Polens in Danzig Minister Papke beim Senatspräsidenten Greiser betreffend die Anordnung des Senates über die Deffnung der Zollgrenzen wird mitgeteilt: Minister Papke forderte im Namen der polnischen Regierung die harte Präzisierung der Motive, welche den Senat der freien Stadt Danzig zu diesem Schritt bewegen. Er erklärte insbesondere, daß die Angelegenheit gegenwärtig für Polen nicht nur wirtschaftlichen, sondern politischen Charakter angenommen habe und daß Danzig den gefährlichen Weg der einseitigen Entscheidung betreten habe, welche die polnisch-Danziger Abmachungen verletzten. Senatspräsident Greiser erwiderte, daß die Anordnung des Senates ausschließlich wirtschaftlichen und vorübergehenden Charakter besitze und durch den Notstand der Lage der freien Stadt hervorgerufen wurde. Minister Papke lehnte die Anerkennung eines Notstandes ab und erklärte die Bereitschaft Polens zur Lieferung von Lebensmitteln für die freie Stadt gegen langfristige Kredite. Der Senatspräsident Greiser dankte für das Angebot und erklärte, daß der Senat der freien

Stadt bereit sei, Beratungen über den gesamten Komplex der aktuellen polnisch-Danziger Wirtschaftsangelegenheiten anzuknüpfen. Minister Papke erwiderte darauf, daß Polen nicht früher irgendwelche Verhandlungen aufnehmen werde, bevor Danzig seine Anordnung nicht zurückziehen werde. Er fügte hinzu, daß die polnische Regierung alle Mittel anzuwenden werde, um dieses Ziel zu erreichen und diesbezüglich über entsprechende Mittel verfüge. Diese mündliche Intervention des Generalkommissars der polnischen Regierung in Danzig soll dem Vernehmen nach durch eine schriftliche Note der polnischen Regierung unterstützt worden sein, die dem Senate der freien Stadt Danzig übermittelte wurde.

Wie ferner aus Danzig gemeldet wird, hat der Völkerbundskommissar für Danzig, Lester, der sich gegenwärtig auf Urlaub in Irland befindet, auf dem Luftwege die Rückkehr nach Danzig angetreten. Die beschleunigte Rückkehr steht in Verbindung mit der scharfen Zuspitzung des Konfliktes zwischen Polen und der freien Stadt Danzig.

Zwei Millionen Arbeitslose in England

London. (AP.) Nach dem amtlichen Ausweis betrug die Zahl der Arbeitslosen in England im Monat Juli 2 Millionen, was den geringsten Arbeitslosenstand während der letzten 5 Jahre bedeutet. Die größte Arbeitslosenziffer von 2.900.000 wurde im Januar 1933 verzeichnet. Seither ist sie in ständigem Sinken begriffen.

Die Frage, vor der Henlein und die Christlichsozialen stehen, ist wahrscheinlich im gegenwärtigen Stadium nicht eindeutig und abschließend zu beantworten. Es ist die Frage, ob unter den Sudetenländern, die sich bisher widerstandslos gleichschalteten, vor allem unter den jungen Sudetenländern, eine Grenze der Grenzlosigkeit besteht, mit Hitler durch die und dann zu gehen. Wenn irgendwo, so liegt vorläufig diese Grenze wahrscheinlich in der Region des Gläubigen Krieges. An den Judenverfolgungen nimmt man in diesen Kreisen keinen Anstoß. Der Kampf gegen den Nationalismus aber veranlaßt vielleicht viele Henleinleute, sich vorsichtig von der Hiltelerei zu distanzieren. Denn gerade die Henleinbewegung, der Kameradschaftsbund in erster Linie, hat ja geistliche Ursprünge nicht nur im protestantischen Faschismus Alfred Rosenbergs, sondern auch in dem katholischen der Walter Heinrich und ähnlicher Ständestaatler.

Bangt man in der SDP davor, die vielen bewährten und gläubigen Katholiken, die am 10. Mai für Henlein gestimmt haben, durch die Scheitern der Streicher-Rosenberg-Sprengers Kampagne gegen den Nationalismus vor den Kopf zu stoßen, so sind die Christlichsozialen umgekehrt in der üblichen Lage, nicht zu wissen, wie weit ihre Leute noch eine Stellungnahme gegen Hitler vertagen. Hier ist eben, wie schon ausgeführt, alles unübersichtlich und ungelöst. Es ergibt sich der widersinnige Zustand, daß Hilgenreiter nicht wagt, die Katholikverfolgung beim wahren Namen zu nennen, und daß in der nazistischen Henleinpartei heftige interne Diskussionen darüber stattfinden, ob man nicht energisch und offen von dem Neubekehrten abzurufen sollte.

Daß unter erlogenen Vorwänden katholisch-priester, Lebensleute und Intellektuelle verschleppt, prozessiert und eingekerkert werden, daß man in klassenfeindlicher Weise die religiösen Gefühle der Katholiken verletzt, sie zwingen will, Hitler eine Art religiöser Verehrung zu zollen wie vor fast 2000 Jahren den römischen Kaisern, das läßt sich jedenfalls schwer verheimlichen. Es ist die erste Tat des Hitlerregimes, die von den Sudetenländern kritisch gewertet, überhaupt diskutiert wird. Sie schafft Verlegenheiten für das gleichgeschaltete Bürgertum. Die Entwicklung der Auseinandersetzung genau zu verfolgen, aus ihr die entsprechenden Nutzenwendungen zu ziehen, ist jedenfalls eine aktuelle und wichtige Aufgabe für uns.

Der Weltkongress der III. Internationale

Die Lehren aus der deutschen Niederlage

Seit einer Woche tagt in Moskau, im Kolonnenpalast des Gewerkschaftshauses der 7. Weltkongress der kommunistischen Internationale, an dem Vertreter von Parteien aus 65 Ländern teilnehmen. Um die Strategie und Taktik der KP für die nächste Zeit festzulegen.

Da begreiflicherweise über die Verhandlungen nur offizielle Berichte — und auch diese vorläufig nur in recht zusammenfassender Form — vorliegen, ist es kaum möglich, über den inneren Gehalt und den Gang der Diskussionen, die zweifellos wichtige Aufschlüsse über die politischen Erfahrungen der kommunistischen Parteien in den einzelnen Ländern geben, zu gewinnen. Aber auch die spärlichen Berichte, die bisher vorliegen, lassen bereits die Umrisse einer neuen, aus den Erfahrungen der letzten Jahre gereiften Konzeption erkennen, die — wenn sie tatsächlich und unverwässert zur Grundlage der kommenden kommunistischen Politik wird — von großer politischer Bedeutung sein kann.

Diese neue Auffassung war zum Teil schon vorhergenommen in der wichtigen Eröffnungsrede des früheren kommunistischen deutschen Reichstagsabgeordneten Wilhelm Pieck, der, wie wir kurz berichtet haben, die vor diesem Forum höchst bedeutungsvolle Erklärung abgab.

Die Kommunisten seien entschlossen, den Faschismus, den größten Feind der Arbeiterklasse, gegebenenfalls auch gemeinsam mit den Anhängern der bürgerlichen Demokratie bis zum Neuhochpunkt zu bekämpfen. Wo der Parlamentarismus und die demokratischen Freiheiten bestehen geblieben seien, dort habe das Proletariat wenigstens noch eine Chance seine Klasseninteressen offen zu verteidigen und diese Chance müsse gewahrt werden.

In engstem Zusammenhang mit diesen allgemeinen politischen Feststellungen gab dann Pieck die außerordentlich wichtige Erklärung ab,

der Kommunismus werde zusammen mit jenen Völkern, die der bürgerlichen Demokratie treu geblieben sind, für die Erhaltung der Demokratie kämpfen und wenn der deutsche Faschismus die Unabhängigkeit der kleinen Nationen angreife, seien die Kommunisten bereit, ihn bis zum äußersten zu bekämpfen, wenn notwendig auch zusammen mit den Anhängern der bürgerlichen Demokratie.

Die oft gestellte mühsige Frage, ob diese entscheidenden Feststellungen, die ohne Zweifel in diesem Punkt eine vollständige Wendung der bis vor kurzem geltenden kommunistischen Taktik bedeuten, „nur“ von außenpolitischen Bedürfnissen der Sowjetunion diktiert seien oder auf neue und gründlichere Erkenntnis der politischen Situation der Weltarbeiterklasse zurückzuführen sind, tritt vollkommen in den Hintergrund gegen die viel entscheidendere Frage, ob es der Moskauer Zentralorganisation gelingen wird, diese Erkenntnisse auch wirklich zur lebendigen Grundlage der kommunistischen Politik in den einzelnen Ländern zu machen. Denn man kann nicht gleichzeitig — mit vollem Recht — der demokratischen Bourgeoisie die Unterstützung in jedem innen- und außenpolitischen Kampf gegen den Faschismus anbieten und dabei, als ob nichts ge-

schehen wäre, die Rückschläge Anpöbelungen der Sozialdemokratie als „Faszi des Kapitalismus“ und als „Handlangerin des Faschismus“ usw. fortsetzen. Nebrigens findet sich selbst in dem sonst sehr bedachten Referat Pieck — wenn man dem Bericht der „Roten Fahne“ Glauben schenken darf — ein Rückfall in diese außer Kurs gesetzte Terminologie der Vergangenheit, wenn Pieck erklärt:

„Die Schwäche der Arbeiterklasse, hervorgerufen durch die Spaltung und den Verrat der Sozialdemokratie, gab der deutschen Bourgeoisie die Möglichkeit, die Schwankungen des Kleinbürgertums und der Bauernschaft auszunützen und diese Schichten zeitweilig ins Lager der Bourgeoisie hinüberzuziehen. Die Frage, ob die werftätigen Massen Deutschlands die faschistische Katastrophe hätten abwenden können, muß mit Ja beantwortet werden. Aber dazu hätte die Arbeiterklasse die revolutionäre Einheitsfront herstellen und die konterrevolutionäre Einheitsfront der Sozialdemokratie mit der Bourgeoisie sprengen müssen.“

Die Politik der deutschen Sozialdemokratie bietet gewiß reichlich Stoff für sachliche Kritik und Selbstkritik, an der es auch aus den Reihen unterer deutschen Genossen nicht mangelt. Es ist auch zweifellos richtig, daß die deutsche Katastrophe bei Einigkeit der deutschen Arbeiterklasse zu verhindern gewesen wäre.

Aber daß diese Einheit nicht bestand und selbst in kritischer Situation nicht zustande kommen konnte, dafür trägt die SPD die größte Verantwortung wie die SPD, was ja sogar aus den selbstkritischen Referaten des eben tagenden Moskauer Kongresses hervorgeht.

Die alte Methode, der Sozialdemokratie alle Verantwortung aufzuputzen, ist also in diesem Zusammenhang mindest recht unzeitgemäß, während die Behauptung von der „konterrevolutionären Einheitsfront der Sozialdemokratie mit der Bourgeoisie“ wieder eines jener ideo Verschimpfungsbildchen darstellt, die sich im gleichen Atem mit einem berechtigten Hilfsangebot an die demokratische Bourgeoisie aller Länder sehr unpassend ausnimmt.

Besonders klar wird dies aus einer anderen Stelle des Referates, die, mindestens ebenso bedeutungsvoll wie die oben zitierte, in der Welt- und sozialdemokratische Presse wenig Beachtung gefunden hat. Pieck stellt nämlich fest, daß man erkannt habe,

daß die Unterschätzung der faschistischen Gefahr in Deutschland ein verhängnisvoller Fehler gewesen sei, ebenso aber die allzuoberflächliche Diagnostizierung des Faschismus, dort, wo er gar nicht existierte.

Zunächst hat sich der Irrtum, der die bürgerliche Klassenherkunft in der Demokratie vom Faschismus kaum unterschied und dadurch in einem großen Teil des Proletariats den Eindruck erweckte, als sei die Erhaltung der bürgerlichen Demokratie „unmöglich“, weil in bürgerliche Demokratie und Faschismus „obnehin nicht so sehr verschieden“ seien, ebenso bitter getadelt, wie manche andere Irrtümer.

Daß man nun — wenigstens an den Moskauer Zentralstellen — bemüht ist, diesen Irrtum in der Gegenwart und Zukunft zu vermeiden, beweist das Referat Cauchy über die politische Lage in Frankreich. Im Zusammenhang mit seinem Bericht über die Erfolge der Zusammenarbeit der beiden proletarischen Parteien in Frankreich wies er ausdrücklich warnend darauf hin, daß man sich über die „Bedeutungslosigkeit“ und „Schwäche“ des Faschismus in seinem Lande keine Illusionen hingeben dürfe. „Wir wissen, was der Faschismus bedeutet“ erklärte er, „mit werden uns gegen ihn mit allen Arbeitern, mit den demokratischen Kräften des Kleinbürgertums und Bauerntums und wenn es sein muß mit dem Teufel verbünden.“ Für wie ernst er die Lage in Frankreich hält, ging daraus hervor, daß er ausdrücklich erklärte, man rechne damit, daß der Winter in Frankreich außerordentlich ernste Ereignisse, die die höchste Wachsamkeit der Arbeiterklasse erfordern, bringen werde.

Über den prinzipiellen Inhalt der kürzlich debattierten Referate ist bisher wenig zu erfahren. Die offiziellen Berichte erschöpfen sich meist in der Wiedergabe der praktischen kommunistischen Tätigkeit in den einzelnen Ländern. Besonders interessant sind darunter die Berichte des Pierre Chichine Delegierten Delegierten, der über die praktischen Erfolge der dortigen Einheitsfrontbewegung zahlenmäßige Angaben machte. In Wien seien 16.000 Menschen in der illegalen Bewegung organisiert, 135 illegale Zeitungen erschienen in einer Ausgabe von monatlich 100.000 Exemplaren.

Auch das Referat des I. Chichine Delegierten betonte die Bedeutung der Erhaltung des demokratischen Kampfbodens. Er erklärte:

„Der kommunistischen Partei ist es nicht gleichgültig, ob in der tschechoslowakischen Demokratie der offenen faschistischen Diktatur zur Macht gelangen oder ob die bürgerliche Demokratie besteht, bei welcher dem Proletariat gewisse demokratische Rechte zur Führung des Klassenkampfes gegen die Bourgeoisie erhalten bleiben.“

Man wird abwarten, ob unsere Kommunisten sich diese wichtige Erkenntnis tatsächlich zum Leitfaden ihrer Politik machen, wodurch sie sich gewiß große Verdienste um die Unterstützung des Kampfes der Arbeiterklasse in diesem Lande erwerben könnten.

Überhaupt wird es nach diesem Kongress — soweit man seine Linie bisher überblicken kann — die entscheidende Frage sein, ob es der 3. Internationale gelingen wird, die gleiche Einigkeit, die gleiche Bereitschaft zum Lernen aus früheren Irrtümern, die in der Zentralleitung besteht, auch in den einzelnen Sektionen durchzusetzen.

In Kürze

Paris. Gegen die Kommandierung der Wehrmacht haben auch am Donnerstag in ganz Frankreich wieder Massenversammlungen stattgefunden. In Paris demonstrierten 20.000 Arbeiter.

Klagenfurt. Der Redakteur des Belgrader Zentral-Büros Lj. Nikolic, der in Mähren zu einem Erholungsurlaub eingetroffen war, ist von der österreichischen Behörde ausgewiesen worden.

Roman von Emil Vachek

Die Hühnersteige

Deutsch von Anna Aurednick

„Ja, er ist ein so guter Kerl und nimmt sich eines jeden an.“

„Ja, das ist richtig, aber du warst ihm besonders am Herzen gelegen, mein goldenes Sophtchen.“

„Frau Petricek“, hat Sophie, „ich glaube... ich weiß... Sie haben recht, aber ich muß mich erst daran gewöhnen.“

„Das ist schade“, sagte die Petricek traurig, „aber ich kann dir's nicht übernehmen — der Ferdl ist keine Schönheit. Er verdreht den Frauen nicht den Kopf. Du mußt warten, bis du ihn mit andern Augen siehst.“

„So war's nicht gemeint, Frau Petricek. Ich wollte sagen, ich muß mich daran gewöhnen, daß mich jemand wirklich lieb hat. Sie wissen ja, was ich gefehlt habe. Aber die andern Augen, die richtigen Augen, die sehen, daß Herr Weinsteller der Beste aller Menschen ist, die hab' ich schon lange.“

„Nebbrigens — bin ich ja auch keine Schönheit“, jechte Sophie dann noch hinzu.

Die Geliebte des alten Liebes war so gerührt, daß sie nicht sprechen konnte. Sie breitete nur die Arme aus und die ehrsüchtige Jungfer Sophie sank ihr an die Brust. Als sie fertig waren, einander zu küssen, rief Frau Petricek: „Jetzt mußt du mich auch duzen, Radel.“

„Mit Freuden, Radel“, sagte Sophie und gab der Petricek einen festen Kuß.

„Das lag' ich mir gefallen“, ließ sich eine Stimme bei der Tür vernehmen.

Es war Weinsteller.

„Jesus Maria, Ferdinand, hast du uns erschreckt“, rief Frau Petricek. „Hast du nicht klopfen, du Grobian?“

„Ich habe mir die ganzen Knäuel abgeduldet, aber Ihr wart so ineinander verflochten, daß Ihr nichts gehört habt. Da zog ich den Koffer vor die Tür und horchte. Und da Ihr immer weiter lüpfet, bin ich hereinspaziert. Ich hoffe, daß für mich auch noch etwas übriggeblieben ist.“

„Natürlich ist etwas für dich übriggeblieben, du alter Gauner“, sagte die Petricek und gab ihm drei Krüge. Die er sich mit Vergnügen gefallen ließ, denn sie rochen nach Sophtchen.

„Da das erledigt ist, könnt ihr euch hier niederlegen, Kinder“, meinte Frau Petricek. „Der Ferdl kann etwas erzählen, ehe ich etwas zum Knabbern bringe.“

„Was soll ich erzählen?“ zierte sich Weinsteller. „Mit dem Erzählen ist es vorbei. Heute muß man Zeitungen lesen, wenn man etwas erfahren will...“

„Herr Weinsteller“, begann Sophie, aber die Petricek brachte sie mit einem vielsagenden Nicken zum Schweigen und ergriff selbst das Wort. „Wer hat denn Zeit, Zeitungen zu lesen, Ferdl? Ich mußte Wäsche herrichten und Sophie wart zu Hause.“

„Sie lesen auch keine Zeitung?“ fragte Weinsteller voller Bedauern.

„Wo sollte ich die Zeit dazu hernehmen?“ Iog Sophie munter. „Ich lese nur die Gerücherverhandlungen und die lokalen Nachrichten, und auch die nicht immer.“

Weinsteller zog bei der Remnung der Gerücherverhandlungen die Stirn in Falten. Dann aber rief er freudig: „Sie lesen Lokalnachrichten, Fräulein Sophiechen? Da erzählt man manchmal lustige Sachen, die kaum zu glauben sind. Man kennt zum Beispiel einen Menschen und denkt von ihm: Der Kerl ist keinen Schuß Pulver wert. Aber eines Tages nimmt man die Lokalnachrichten in die Hand und darin steht, daß der Lump ein Heldenstückchen vollbracht hat.“

„Du, zum Beispiel — denn du hast gewiß an dich gedacht, als du von dem Kerl sprachst, der keinen Schuß Pulver wert ist — jahrelang könnte man die Zeitung lesen, von deiner Heldentat müßte aber nichts darin stehen. Geh zum Rudud mit der Zeitung!“

Weinsteller rückte nur verlegen auf seinem Stuhl hin und her, schluckte seine heiße Suppe, sagte aber nicht, was man von ihm hören wollte.

„Na siehst du, jetzt hat's dir die Rede verschlagen“, sagte Radel. „Quatsch nicht mehr und sang die Geschichte vom andern Ende an.“

„Ich schweig' ja“, sagte Weinsteller, dessen Aehle wie zugeschnürt war.

Frau Petricek zerweichte Sophie unter dem Tisch beinahe den Kopf. Als sie sich an Weinstellers unglücklichem Gesicht sattgelesen hatte, sagte sie plötzlich: „Warte, Ferdl — ich erinnere mich jetzt, daß ich heute wirklich die Zeitung gelesen habe...“

Weinsteller strahlte und blickte Radel erwartungsvoll an.

„Ich hab' auch deinen Namen darin gelesen und Sophie auf das Gedruckte aufmerksam gemacht. „Sehen Sie, Frau Petricek“, hat die Sophie gesagt, „man soll sich auf niemanden verlassen. Er hat mir immer versprochen, ein braver Mensch zu werden, und jetzt sieht er schon wieder in der Zeitung, Lesen Sie es nicht, ich will mir die Laune nicht verderben.““

„Ist das wahr, Fräulein Sophie?“ fragte Weinsteller kummervoll.

„Sophie meinte eben, Temperament ist Temperament“, fiel ihm die Petricek ins Wort. „Das ist härter als alle guten Vorsätze.“

Jetzt sah Weinsteller so verzweifelt aus, daß Sophie es nicht länger ertragen konnte. „Herr Weinsteller“, sagte sie, „sagen Sie nicht böse, aber das alles war nur ein Scherz. Wir wissen alles — ganz Prag weiß alles, Herr Weinsteller...“

Aber jetzt verlagte ihre Stimme.

Weinsteller hatte indessen seine Haltung wieder gewonnen.

„Sie wußten es und haben mich so gequält!“

„Daran mußt du dich gewöhnen, Ferdl“, sagte die Petricek. „Die Frauenzimmer sind schon einmal solche Ludern, sie wählen besonders gern jemanden, den sie lieb haben.“

„Lich haben!“ brüllte Weinsteller. „Wer hat mich lieb?“

„Wir beide, Ferdl; wir sind beide bis über die Ohren in dich verliebt. Na, Radel, sag' etwas... Sie heißt... die hast du dir erobert, Ferdl, und sie ist dein. Siehst du es denn nicht? Schau dir sie doch an — mein Gott, siehst du nicht ungeschick. Man muß sich auch zueinander irren...“

„Jetzt erst warte Weinsteller, die Augen in Sophie zu erbeben. „Ist es wahr, Fräulein Sophtchen?“ fluchte er. „Träume ich nicht den schönsten Traum meines Lebens? Bin ich es wirklich ich aller, budlicher Mann, den Sie so auszeichnen?“

„Mit bebender Stimme fuhr er fort: „Mich armen Weiler haben Sie lieb, Fräulein Sophiechen. Dem acht Kronen in der Tasche geliebten sind?“ „Jetzt hörs du's, Sophie“, fuhr die Petricek ungeduldig auf. „Was hast du vor einer Weile gesagt?“

Aber Sophtchen vermochte nicht ein Wort zu sprechen, selbst wenn sich's um ihr Seelenheil gehandelt hätte. Jetzt blickte Frau Petricek nichts andres übrig, als energisch einzugreifen.

Sie trat zu Sophie, hob deren Arm, und nach einer Sekunde blickte Weinsteller in zwei Augen, die in strahlender Liebe und Ergebenheit auf ihn gerichtet waren. Da war's ihm, als lebte der Traum wieder auf, der ihn im Gefängnis so aufgeregt hatte. Er vernahm jubelnden Pojannens Klang. Sein Arm zitterte, seine Beine schlotterten. Er sank zu Boden, Sophie zu Füßen, umschlang sie und meinte, wie er beim Tode seiner Mutter gezwinkt hatte. Dann neigte sich Sophie zu ihm nieder und die Köpfe der beiden berührten sich. Frau Petricek, die Liebste des alten Liebes, legte nun ihre Hände auf diese beiden Köpfe und sagte schluchzend: „Ich segne euch, ihr beiden Dummchen im Namen aller guten Menschen auf Erden.“

(Fortsetzung folgt.)

Wahrheit und Dichtung um die „Brünner Einheitsfront“

In der letzten Zeit versucht die kommunistische Presse, die Brünner Organisation der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei als einen Aushenker der Reichspartei in der Frage der Einheitsfront der marxistischen Parteien dieses Staates darzustellen und sie als Schrittmaßstab für die Kampfbereitschaft der sudetendeutschen Arbeiterpartei gegen die Beschlüsse des Brünner Parteitag der Deutschen Sozialdemokratie auszuwerten. Anlaß dazu sind ihr die Verhandlungen, die von sämtlichen Brünner marxistischen Parteien über die Bildung einer Arbeitsgemeinschaft im Brünner Rathaus gepflogen wurden und die, das sei an die Spitze gestellt, niemals den Rahmen kommunalpolitischer Fragen überschritten. Alle Seitenhiebe, die sich die kommunistische Presse in den letzten Wochen und Tagen mit Bezug auf die Ereignisse in Brünn gegen unsere Reichspartei wegen ihres einstimmig gefaßten Ablehnungsbeschlusses des kommunistischen Einheitsfrontangebots, hinter den sich wie die Delegierten der Brünner Organisation so auch die ganze Organisation gestellt hat, leistet, sind daher gegenstandslos und um so schärfer zu verurteilen, als sie dazu führen können, die Brünner Verhandlungen über rein kommunalpolitische Fragen und nur über diese zu erschweren.

Wenn sämtliche politischen Folgerungen, die die kommunistische und mit ihr auch die bürgerliche Presse an diese Verhandlungen knüpft, entbehren schon deswegen jeder Grundlage, weil die Brünner Organisation der D.S.A. sich an die Beschlüsse des Brünner Parteitages unbedingt gebunden fühlt und Verhandlungen zwecks Bildung der politischen Einheitsfront der marxistischen Parteien ohne einen solchen Beschluß der Reichsparteileitung niemals führen will und wird.

Es ist aber notwendig darzustellen, was in Brünn nun wirklich geschehen ist: Das Ergebnis der Gemeindevahlen vom 26. Mai d. J. gab einigen Brünner tschechischen Parteien willkommenen Gelegenheit, das bisherige System im Brünner Rathaus ändern und einer anderen Rathausmehrheit Eingang schaffen zu wollen. In dieser gespannten Atmosphäre traten die Kommunisten an die beiden sozialdemokratischen Parteien und die nationalsozialistische Partei mit dem Angebot heran, einen sozialistischen Block in der Brünner Gemeinde zu bilden, um so den Einfluß der werthätigen Schichten im Brünner Rathaus zu erhalten und zu sichern. Dieses Angebot wurde auch von den sozialdemokratischen Parteien angenommen. Zu den ersten Vorverhandlungen entsandten jedoch die tschechischen Nationalsozialisten keine Vertreter, so daß über Antrag der tschechischen Sozialdemokraten ein marxistischer Block für das Brünner Rathaus, bestehend aus den Kommunisten und den tschechischen und deutschen Sozialdemokraten gebildet wurde, der sich die Aufgabe stellte, auf Grund eines gemeinsam ausgearbeiteten Minimalprogramms in allen Fragen der Brünner Gemeindepolitik gemeinsam vorzugehen. Dieses Minimalprogramm wurde auch von einem Redaktionskomitee, in dem diese drei Parteien des marxistischen Rathausblocks vertreten waren, ausgearbeitet und steht gegenwärtig zur Diskussion.

Ueber die Beratungen dieses Programms sind die Verhandlungen nicht hinausgeraten. Sie sollen im geeigneten Momente fortgesetzt werden, aber auch dann nicht mehr und nicht weniger als die Fragen der Brünner Gemeindepolitik zum Gegenstand haben.

Die Verhandlungen über die Bildung einer sozialistischen, bzw. marxistischen Arbeitsgemeinschaft im Brünner Rathaus sind daher — und das sei ein für allemal festgehalten —

nichts anderes als der Versuch, sämtliche Parteien, die sich die Wahrung der Interessen der Brünner werthätigen Bevölkerung zur Aufgabe gesetzt haben, auf der Basis gemeinsamer Kommunalpolitik zu einigen, um so den Forderungen der Brünner arbeitenden und arbeitlosen Bevölkerung größeren Nachdruck verleihen zu können, wobei sich die Kommunisten — und auch das muß hier festgehalten werden — bereit erklären, ihre bisherige unbedingte oppositionelle Haltung in der Brünner Gemeinde aufzugeben und hier mit den anderen sozialistischen Parteien aktivistische Politik zu betreiben.

Das und nichts anderes ist das Ergebnis der bisherigen Brünner Verhandlungen zwischen den Brünner marxistischen Parteien. Damit weicht auch die Brünner Organisation der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei keineswegs von den Beschlüssen des Brünner Parteitages ab und sie lehnt unbedingt und mit aller Entschiedenheit alle Versuche ab, von welcher Seite sie auch kommen mögen, eine Differenz zwischen ihr und der Reichspartei in der Frage der Einheitsfront zu konstruieren. Sie steht nach wie vor unverbrüchlich hinter diesen Beschlüssen und verwahrt sich dagegen, durch die kommunistische Presse irgendwelche politische Folgerungen aus den Verhandlungen über kommunalpolitische Fragen ziehen zu lassen.

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Ernteschäden durch Trockenheit in Westböhmen

Die andauernde Trockenheit hat auch heuer wieder schwere Schäden in einigen landwirtschaftlichen Gebieten Westböhmens angerichtet. Wenn diese auch keineswegs den Umfang vom Vorjahre annehmen (es wurden nur einzelne Bezirke betroffen) und die Gesamtgetreideernte im Staatsgebiete heuer einen bedeutend höheren Ertrag abwirft, so ist doch in den betroffenen Gebieten durch die teilweise Vernichtung des zweiten Futtererntes und der Hackfrüchte (Kartoffeln, Rartoffeln) der Ertrag erheblich vermindert worden. Der Ernteausschlag bei diesen Früchten wird in manchen Gegenden auf 60 bis 80 Prozent geschätzt. Davon sind die Kleinbauern am stärksten betroffen worden. Der größere Besitzer erzeugt vorwiegend Getreide, sein Schaden am Futterbau wird durch die erhöhten Preise des Getreidemonopols wettgemacht. Der Kleinbauer, besonders in den westböhmisches Gebieten, aber ist in erster Linie Viehzüchter. Er verkauft wenig Getreide und ist überwiegend auf den Futterbau angewiesen. Bedeibt dieser nicht, so kommt seine ganze landwirtschaftliche Existenz in Gefahr. So ist es auch in einigen westböhmisches Bezirken der Fall. Der Zentralverband der deutschen Kleinbauern und Gäusler hat sich daher mit folgender Eingabe an das Landwirtschaftsministerium gewendet:

Die ungewöhnlich langanhaltende Trockenheit hat auch in diesem Jahre wieder eine Reihe landwirtschaftlicher Gebiete schwer geschädigt. In Betracht kommen in erster Linie die westböhmisches Bezirke Saaz, Böhmerwald, Reudel, Elbogen, Gager, Ruditz und einige Teile der an diese angrenzenden Bezirke. Am stärksten betroffen ist im Gesamtausschlag der Bezirk Saaz, wo bereits bedrohlich festgesetzt wurde, daß bei Roggen ein 60prozentiger, bei Gerste und Hafer ein 80- bis 90prozentiger Ausfall in der Ernte zu verzeichnen ist, nebst schweren Schäden im Futterbau. Der zweite Futtererntes fällt in allen aufgezählten Bezirken weg, ebenso ist der Kartoffel- und Futterrübenbau zum großen Teil vernichtet.

Diese Umstände treffen aber insbesondere die Kleinbauern und Gäusler dieser Gebiete sehr schwer, da sie vorwiegend auf die Viehzucht, also auf den Futterbau und weniger auf den Getreidebau angewiesen sind und durch die Schädigung der Sommerernte auch ungenügend Futtergetreide bauen.

Das mißtönende Musikfest

beschäftigt seit gestern neuerdings etliche politische Journalisten auf deutscher und auf tschechischer Seite. Die an sich gewiß bedauerliche Absage des Karlsbader Männergesangvereines, durch die die angebahnte Verständigung wieder zerstückt wurde, wird vom „Prager Tagblatt“ angefangen über den „Prager Mittag“ bis zum offiziellen Pressekureau und unter Zugrundelegung der Enttation der Tschechoslowakischen Sektion der Internationalen Musikgesellschaft weiblich gegen die Karlsbader ausgesprochen, ohne daß man aber den Eindruck hätte, daß die fixen Journalisten vorerst auch die andere Seite, nämlich eben die Karlsbader, genau oder überhaupt angehört hätten. Wiederum, wie gelegentlich der Prager Generalablage, wird manches verschwiegen oder übergangen. Laut unseren Informationen haben die Prager Delegierten in der Vorwoche wäandten, wohl gerne eingewilligt, daß das Karlsbader Sinfonieorchester (über das ja die Gemeinde zu verfügen hat) am nunmehr Prager Musikfest mitwirke; der Stadtrat konnte aber bezüglich der Mitwirkung des Männergesangvereines, der ihm natürlich nicht untersteht, es nur auf sich nehmen, seinen Einfluß dahin geltend zu machen, daß die Sänger sich zu der Prager Fahrt bereit erklären. Fallsch ist die „Prager-Tagblatt“-Meldung in dem einen Punkte, daß die Karlsbader Gemeinde erst einen Zuschuß von 15.000 Kronen zu bewilligen bereit war, es war von allem Anfang an nur von 10.000 Kronen die Rede. Und wenn nun die Vertreter des Gesangvereines im Hinblick darauf, daß ein großer Teil der Sänger als Saisonarbeiter die Zeit für die Mitwirkung in Prag nicht aufbringen könnten, dem Stadtrat meldeten, daß auf die Reise verzichtet werden müsse, so ist das gewiß sehr zu bedauern, aber der politisch riechende Hinweis auf „unerwünschte Einflüsse“ ist damit doch keineswegs hinreichend gestützt. Wenn man dazu noch bemerkt, daß Generalmusikdirektor Wanger, der zugleich auch Leiter dieses Gesangvereines ist, seit Monaten das Werk, das die Karlsbader in Prag hätten aufführen sollen, einstudiert, und also sicherlich großes Interesse daran gehabt hätte, auch die Früchte dieser Arbeit zu sehen, so wird man — wenn man objektiv zu bleiben sich bemüht — zumindest vorsichtiger mit den Räumlichkeiten umgehen, die jetzt wieder so reichlich gegen Karlsbad produziert werden. Wir haben sicherlich mehr Bedenken als irgendjemand bei allen Dingen, die sozusagen an die Atmosphäre Henlein's streifen, aber wir halten es für durchaus schädlich, wenn man, wie es vor allem der „Prager Mittag“ tut, nur einfach drauflosläuft, ohne konkretes zu wissen. Und bei dieser Gelegenheit: ein Blatt, das sich so offensichtlich um das Regime

Hierzu kommt noch die Preissteigerung des Futtergetreides und der Kraftfuttermittel infolge der Monopolbewirtschaftung, so daß es den meisten Kleinbauern nicht möglich ist, infolge ihrer mäßigen finanziellen Lage und der geringen Aussicht auf anderweitige Einnahmen, ihren Bedarf durch Zukauf zu decken.

Diese Umstände machen es dringend notwendig, daß seitens der zuständigen Regierungsstellen unversätlich Unterstützungsmaßnahmen ergriffen werden, damit den kleinen Viehzüchtern in diesen Gebieten der Schaden durch die vorjährige Missernte schon erheblich eingeschränkte Viehstand erhalten bleibt. Als solche Maßnahmen schlägt die gefertigte Sachvermittlung der deutschen Kleinbauern und Gäusler vor:

1. Beistellung von billigen Futtergetreide durch die Monopolsellschaft.
2. Beistellung von ordentlich verwendbarem Saatgut für die Herbst- und Frühjahrsaussaat.
3. Beistellung von Waldbrunnen den zunächstliegenden Staats- und Privatforsten.
4. Gewährung der 40prozentigen Fruchtsermäßigung bei Bezug von Saatgut, Futtermitteln und Streumitteln.
5. Gewährung der Steuerbegünstigungen wie im Vorjahre für das Rothandgebiet (Steuerstundung, Ermäßigung und Abschreibung).
6. Eventuelle Beistellung einer finanziellen Unterstützung durch die Regierung, wenn die Mittel des Elementarschadensfonds nicht zureichen.
7. Ermöglichung des Bezuges von Naturalunterstützungen durch die Konsumvereine.
8. Zuziehung von Vertretern der organisierten Kleinbauern und Gäusler zu den Orts- und Bezirkskommissionen, die den Schaden erheben und über eine etwaige Unterstützung entscheiden.

Mit Rücksicht auf die große Notlage in diesen Gebieten, die ihre Verschärfung dadurch findet, daß nahezu sämtliche Kleinbauern und Gäusler seit Jahren in ihrem Berufs arbeitslos sind und kein anderes Nebeneinkommen haben, ist eine zureichende und beschleunigte Hilfe dringend geboten.

des Herrn Schuschnigg bemüht und seinen Kampf gegen den Faschismus nach einer Seite hin längst völlig eingestellt hat, taugt unseres Erachtens absolut nicht zum Richter in politischen Dingen, bei denen auch besser und länger Eingeweihte die Hände zwischen deutschem und tschechischem Nationalismus nicht ganz zu entwirren vermögen. Der Versuch, eine mdeimischen Faschismus an den Leib zu rücken, wird hier zur Gefahr, die Spannungen zu verschärfen. Vielleicht kann man auf solche Weise ein paar Exemplare mehr auf der Karlsbader Kurpromenade absetzen — begrüßenswerte publizistische Arbeit ist das keineswegs. Uns gelten schon die Ohren von dem Karlsbad-Prager Musikfest. Die Einleitung wurde von nicht sehr rühmstührenden Musikanten gespielt. Nun überlasse man das Fest schon endlich den Musikern!

Hat die Deutsche Arbeitsfront Vertreter in der Tschechoslowakei?

Dieser Tage erhielt ein in einer Gemeinde des Schludener Bezirkes anständiger Arbeiter, der früher in Sachsen beschäftigt war, im Dezember des Vorjahres jedoch entlassen und wegen Gefährdung der Ruhe und Sicherheit aus dem Reich ausgewiesen wurde, folgendes Schreiben von der Deutschen Arbeitsfront, Kreis Pirna, zugestellt. (Wir lassen im Interesse des betroffenen Arbeiters seinen Namen und Wohnort weg.)

Die Deutsche Arbeitsfront
 Bezirk Sachsen Kreis Pirna
 Pirna, den 26. 7. 35
 Adolf-Hitler-Strasse 28
 Abteilung: Der Kreisverwalter L. E.
 An
 Va. R. R.
 in P.

Dierdurch teile ich Ihnen mit, daß gegen Sie ein Untersuchungsverfahren betr. Ihres Ausschlusses aus der D.A.F. eingeleitet worden ist.

Sie werden in nächster Zeit von mir hören, ob Sie weiterhin Mitglied der D.A.F. bleiben können.

H. Hitler!
 D. Teiler
 (Stempel)

Dieser Brief wurde aber nicht in Pirna ausgegeben, sondern wie der Poststempel zeigt, in Einsiedel diesseits der Grenze, wo auch die Adresse geschrieben und die Auswertung vorgenommen wurde. Diese Tatsache, daß die Aufschrift der Deutschen Arbeitsfront in der Tschechoslowakei zur Post befördert wurde und auch hier erst in den Briefumschlag gegeben wurde, zwingt zur Annahme, daß die Deutsche Arbeitsfront in der Tschechoslowakei eine oder mehrere Filialen hat, die ihre Geschäfte, die offensichtlich nicht im Interesse der Arbeiter liegen, besorgen. Dagegen aber mühte man wohl mit aller Entschiedenheit Stellung nehmen.

Trotz der Hitze -



Erster am Ziel

Ein guter Rat gegen die Folgen der Hitze: stets nur leicht verdauliche Kost! - Nehmen Sie das 100%ige, reine Pflanzenzell

Ceres

Nur echt mit dem Namenszug Schicht

Demonstration der völkischen Einigkeit

Sieben Nazibewerber und achtzehn Abstimmungen um eine Polizeistelle

Im „Trautenaue Echo“ finden wir einen interessanten Bericht über eine Sitzung der Gemeindevertretung in Starkstadt im Bezirk Weiskendorf. Starkstadt ist urböhmischer Boden. Dort trägt man auch in Wette das Kahlhahnen. Dabei ist hier auch sehr schwer allen recht zu tun, wenn irgendeine Entscheidung getroffen werden muß, an der viele interessiert, aber nur einer gewinnen kann. So war es dieser Tage bei der in der Gemeindevertretung zur Behandlung stehenden Anstellung eines Polizeisten. Sieben Bewerber hatten sich für diese Stelle gemeldet, sechs von ihnen waren iramme Herrenmänner. Sechs liefen aber auch vor der Abstimmung zu den sozialdemokratischen Gemeindevertretern und machten gegen ihre Stammesbrüder Stimmung, einer ließ an dem andern kein gutes Haar. Aber erst die Abstimmung selbst! Der Bürgermeister sah schwindend auf seinem Kahlhahnen. Er ließ abstimmen. Alle Kandidaten für den Wackmannposten erhielten Stimmen. Keiner die Mehrheit. Den einen, der kein Nazi ist, schied man der Einfachheit halber von den weiteren Abstimmungen aus. Für die andern wurde weiter abgestimmt. Der Bürgermeister kennt die Geschäftsordnung nicht. Er ließ die Gemeindevertreter achtzehnmal abstimmen, dann wurde es ihm und den andern zu dumm. Nach der achtzehnten Abstimmung gaben sie dem, der die meisten Stimmen erhielt, die Stelle. Die andern Bewerber werden jetzt mit Recht gegen diesen Beschluß rekurrieren. Vielleicht werden sie auch den „Führer“ anrufen, damit er eine neunzehnte Abstimmung von dem Volksgenossen Bürgermeister verlangt. Man muß doch die Wahlparole: Deutsch sein — heißt einig sein, wahr machen.

Die Journalisten des Herrn Henlein

Die Henlein-Partei will bekanntlich ab 1. Oktober in Prag ein eigenes Tagblatt herausgeben. Seit Wochen laufen nun schon die Namen dorer um, die großen Wert darauf legen (oder legen), als zukünftige Hauptjournalisten Henleins genannt zu werden. Nun wird bekannt, daß die Herren Dr. Bannemacher vom „Prager Tagblatt“ und Dr. Stief von der „Neuen Morgenpost“, die angeblich zu Henlein überstiegen wollten, eben darauf verzichteten, dessen Platz mitzumachen. Wenn das wahr ist, so werden sie wohl wissen, warum. Dagegen verlautet, daß der politische Redakteur der „Bohemia“, Dr. Hans Sinkle, bereits fest von Herrn Henlein engagiert worden ist. Na, der Herr Doktor wird's dort nicht schwer haben, da er ja eine ganz gute Henlein-Schule bei der „Bohemia“ genos. Anher Einfule sollen noch die Herren Sönig und Dr. Brand (dieser als Chefredakteur) die politische Redaktion des Henlein-Tagblattes führen.

Korrespondent der „Baseler Nachrichten“ aus Deutschland ausgewiesen

Wie das „Prager Tagblatt“ aus Berlin meldet, wurde der Korrespondent der „Baseler Nachrichten“, Ernst Klein, aus Deutschland ausgewiesen. Zur Regelung seiner Angelegenheiten wurde ihm eine Frist von fünf Tagen eingeräumt. Ernst Klein, der sowohl als Journalist als auch als Schriftsteller einen Namen hat, ist Jude und war deswegen das Ziel heftiger Angriffe der nationalsozialistischen Presse in Deutschland. Auf Umwegen hatte man den „Baseler Nachrichten“ zu verstehen gegeben, daß man das Verbot der Zeitung im Reich zurücknehme, wenn an Stelle Kleins ein anderer Korrespondent nach Berlin komme. Trohdem die Zeitung vor dem Verbot in Deutschland 60.000 Exemplare absetzte, wurde das Anerbieten abgelehnt. Daraufhin hat man nunmehr mit der Ausweisung des Journalisten geantwortet.

Tagesneuigkeiten

Willy Post fliegt um die Welt

Diesmal wirklich?

San Francisco. Der Weltflieger Willy Post ist in Begleitung seiner Gattin zum „Ochse-Hall-Flug“ nach Seattle, der ersten Etappe auf seinem Weltflug, gestartet.

Nachwort zur Reinsdorfer Katastrophe

Zum Reinsdorfer Explosionsunglück schreibt uns jetzt ein tschechoslowakischer Staatsangehöriger: Ich hatte Gelegenheit, Arbeiter zu sprechen, die mir über Ursache und Umfang der Explosionskatastrophe genauere Angaben machen konnten. Die Zahl der tödlich und schwer Verunglückten, die wenige Stunden nach der Katastrophe in den Krankenhäusern der Nachbarschaft verstorben sind, beträgt nach den Behauptungen der Belegschaftsmitglieder der betroffenen Fabrik 160—180. Die Wucht der Explosion wird erkennbar durch die Tiefe und den Umfang der Trichter, die in der Nachbarschaft der Unglücksstätte in die Erde gerissen wurden. Die Umgebung der Fabrik weist

zahlreiche Erdtrichter auf, in denen beinahe doppelstöckige Häuser mit einer Front von 10 bis 20 Metern Platz haben.

Das Unglück ist entstanden durch den Zusammenstoß zweier Alarmvorrichtungen. Die Katastrophe begann mit einem Brand in einem Fabrikflügel. Zwischen Brandausbruch und den ersten Explosionen lag eine Frist von wenigen Minuten. Wäre eine Alarmvorrichtung vorhanden gewesen, so wäre diese Frist ausreichend gewesen, um die Belegschaft rechtzeitig zu warnen und in ihrer Mehrheit aus der unmittelbaren Gefahrenebene zu entfernen. Die Zahl der tödlich und schwer Verunglückten wäre in diesem Falle unvermeidlich geringer gewesen.

Es wird behauptet, daß der Brand durch ein Aitzmittel gelegt wurde. Jedenfalls hat die Gefahr fieberhaft gearbeitet. Ungefähr 100 Arbeiter waren in der Fabrik, vorwiegend Kommunisten, wurden aber sofort entlassen. Der größte Teil der Verhafteten ist nach wenigen Tagen wieder entlassen worden.

Ein Gangsterstück

Karviná. In Karviná schloß ein gefährlicher Räuber einen Gendarmenwachmeister an. Gegen 1 Uhr nachts klopfte jemand an die Tür der Gendarmenstation bei der Straße „Barbara“ in Karviná, wo die Gendarmenwachmeister Fr. Druska und Rudolf Ressel Dienst hatten. Auf die Frage des Wachmeisters Druska erzählte der unbekannte Mann vor der Tür von einer angeblichen Schreckensstat in der Arbeiterkolonie, wo ein Mörder seine Frau erschlagen habe und das Mobiliar demoliere, und ersuchte die Gendarmen, einzuschreiten. Der Wachmeister Druska erkannte nach der Stimme des Mannes hinter der Tür, daß es sich um einen gefährlichen Räuber, den 21-jährigen Josef Rada aus Karviná handle, der als einziger von der Räuberbande Páchanis, welcher von einer Gendarmenpatrouille vor zwei Monaten in Karviná erschossen worden ist, in Freiheit geblieben war. Wachmeister Druska öffnete vorsichtig die Tür und erkannte den Räuber Rada. Dieser erzählte wieder, was angeblich geschehen sei. Wählich zog er jedoch einen Revolver hervor und gab aus einem Meter Entfernung einen Schuß gegen den Wachmeister ab. Dieser konnte noch schnell die Tür schließen und versperrten und fiel sodann zu Boden. Der Räuber Rada flüchtete wahr-

Glocknerstraße

Dort und dorthin hebt sich die Glocknerwand vom staubblauen Himmel ab. Unendlich grell glitzern die schnee- und eisbedeckten Spitzen des Facklerkarlopfes, des Kacherin und des Sonnenwells durch die baubüchernen Nebelschichten. Jahrmillionen länger als die ägyptische Sphinx in die Sandwüste Afrikas harret die sogenannte Sphinx — der Wozlopf — in die Schutt- und Kalksteinen von Karnten.

Über den Gipfeln dieser Berge, den Alpen, liegt Schwaben, die ganz große Ruhe der Natur. Aber in den Tälern, den Pässen und blumigen Almen — Enzian und Anemonen wiegen sich im Wind — halten vor kurzem noch die Sprengschiffe vom Bau der Glocknerstraße.

Abseits Trassierung vor 1924 geplant und teilweise entworfen, 1925 begonnen und im Mai 1930 fertiggestellt worden. Nach unglücklichen Röhren und Plänen wurde am 15. Juli 1931 die Strecke Ruzsa-Neulstein, am 1. September 1932 die Nordrampe, am 2. Oktober die Südrampe und am 23. September 1934 die Linie Hochmala-Ruzsa-Törl-Edelweisspitze eröffnet.

Nach wahren Heldentatungen, nach unermesslichen Verlusten an Mensch und Leben und damit der Gesamterläuf dem Verlehrs übergeben werden. Und die Taler, die Pässe und die Almen werden in kurzem von den Klängen des Kaiserliedes, dem Krachen der Salutschüsse und den Festworten des Weihbischofs, der

scheinlich in die Wälder im Grenzgebiete. Der Wachmeister Druska wurde nach der ersten Hilfeleistung in das Verlettenhaus in Karviná gebracht und dort sofort einer Operation unterzogen. Die Kugel von 9 Millimeter Kaliber, die ihm in den Kiefer unterhalb des linken Auges eingedrungen war, wurde entfernt. Wachmeister Druska hat auch schwere Verbrennungen im Gesicht erlitten. Wenn keine Komplikationen eintreten, wird er gerettet werden können. Sein Kollege alarmierte auch die Gendarmenstationen in der Umgebung und die Fahndungsstation in Rade. Ostrau, die nach dem Räuber fahnden. Bis abends konnte Rada nicht gefasst werden. Wahrscheinlich wollte der Räuber Rada den Tod des Räuberbandenführers Páchanis an der Gendarmenrie rächen.

Mord an einem Kind

Die Leiche von Ratten angenagt

Teplitz-Schönan. An einer Schuttablagerungsstelle fanden Donnerstag Arbeiter, die dort altes Eisen und Abfälle sammelten, in einer Kartonschachtel die Leiche eines zehn bis zwölf Monate alten Knaben. Das Kind ist zweifellos erdrosselt worden, denn es hatte einen Stoffnebel im Mund und eine Schnur um den Hals gewunden. Die Leiche dürfte nur einige Stunden dort gelegen sein, nichtsdessenungeachtet hatten Ratten an den Beinen und im Gesicht des Kindes bereits ihre Spuren hinterlassen.

„Irrtümlicher“ Pogrommord

In der Nacht von Montag auf Dienstag in der Nähe der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche in Berlin: In dem Bierlokal „Schütte“ streifte der Handelsangestellte Werner Kruh aus aus Elberfeld im Vorbeigehen zufällig einen an einem der Tische sitzenden Gast. Seine höfliche Entschuldigung wurde mit dem Drohruf „Warte nur, du verdammte Jude“ beantwortet. Der angepöbelte Mann nahm an einem der Tische Platz, ohne sich um die Drohung vorerst zu kümmern; als aber der antisemitische Naziheld, unterstützt von seinen Jockumpen, immer wüstere Verwünschungen ausstieß und durch das ganze Lokal krüchte, man „werde es dem dreifigen Juden schon zeigen“, erhob sich der so angelegelte Mann und verließ das Lokal. Der Falkenkreuzheld aber folgte ihm auf dem Fuße, überfiel ihn auf der Straße und streckte ihn, als der Ueberfallene sich zur Wehr setzte, mit drei Schüssen nieder. Der Verletzte starb nach seiner Ueberführung in das Spital ohne das Bewußtsein erlangt zu haben. Aus seinen Dokumenten geht hervor daß er Arbeiter ist. ... Und dies wurde über den eben geschilderten Vorfall im Dritten Reich amtlich gemeldet:

In der Nacht zum Dienstag, kurz vor 1 Uhr, wurde an der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche vor dem Hause Budapester-Straße 66 ein Kriminalbeamter der Geheimen Staatspolizei, der sich im Dienst befand, aus nichtigen und unpolitischen Gründen tödlich angegriffen. Der 29 Jahre alte kufmannische Angestellte Werner K. vorlie den Beamten nieder und mißhandelte ihn mit Faustschlägen. In der Notwehr gab der Angegriffene zwei Schüsse ab, die K. in die Brust drangen. Man brachte ihn nach dem Achenbacher Krankenhaus, wo er kurz nach seiner Einlieferung gestorben ist.

Sechs Todesopfer einer Petroleumexplosion

Auf einem Petroleumfeld in der Nähe der argentinischen Stadt Rivadavia in der Provinz Chubut ereignete sich eine schwere Gasometerexplosion bei der sechs Handwerker getötet wurden. Unter den Toten befinden sich auch zwei deutsche Arbeiter.

Eine Lokomotive explodiert. Unweit von Lyon explodierte Donnerstag die Lokomotive eines aus Genf nach Paris fahrenden Schnellzuges. Der Maschinenführer und der Heizer kamen ums Leben.

Ultraviolett eines Wahnfinnigen. In Repomus bei Pilsen überfiel der 34-jährige arbeitslose Gärtnergehilfe Johann K. in einem Anfall von Wahn eine Arbeiterfrau und eine ihr zu Hilfe eilende Krankenschwester und steckte beide in die Brust. Schließlich versuchte er sich selbst durch Aufschneiden der Pulsadern umzubringen. Nach verzweifeltstem Widerstand wurde K. übermäßig und in eine Irrenanstalt gebracht.

Unerhörte Brutalität eines Feldhegers. In der Gemeinde Abarin im Kaschauer Bezirk ereignete sich eine schwere Missetat. Als der Bauer Jan C. in einem Arbeiterhaus und eine ihr zu Hilfe eilende Krankenschwester und steckte beide in die Brust. Schließlich versuchte er sich selbst durch Aufschneiden der Pulsadern umzubringen. Nach verzweifeltstem Widerstand wurde K. übermäßig und in eine Irrenanstalt gebracht.

Eine neue Jugendzeitung. Ab 15. August wird der Allgemeine Anarcho-Verband (Meinberg) ein eigenes Verbandsorgan veröffentlichen, unter dem Titel „Angestellter Jugend“. Das neue Blatt ist dazu bestimmt, die bisherige Jugendbeilage der bischöflichen Anarcho-Zeitung zu ersetzen. Durch vier Jahre hat diese Jugendbeilage als Organ der Verbandsjugend wertvolle Dienste geleistet. Die erzieherischen Aufgaben, die die Beilage geleistet hat, werden nun in erhöhtem Maße von der neuen Zeitschrift übernommen werden.

Doppelmord. Am vergangenen Donnerstag mietete das Ehepaar J., das vor einigen Tagen aus Kremsier nach Brünn gekommen war, im Hause, Eichbornstraße 118, eine Wohnung. Gestern früh wurde nun der 25-jährige K. A. und seine 24-jährige Gattin Franziska, mit Leuchtgas vergiftet, tot aufgefunden. Die beiden hatten anscheinlich die Wohnung nur gemietet um darin die Verzweiflungstötung zu verüben zu können. Die Ursache des Doppelmordes ist nicht bekannt.

Im letzten Moment... Auf dem Ozean südlich vom Monte Rosa-Gebiet brach auf einem Dampfer während der Ueberfahrt ein Brand aus. Die an den Ufern des Sees wohnende Bevölkerung eilte dem brennenden Schiff mit ihren Booten zu Hilfe und brachte die Fahrgäste und die Besatzung noch rechtzeitig in Sicherheit. Man waren die Leute von Bord gegangen, da ereignete sich auf dem Schiff eine schwere Explosion, die das Fahrzeug vollständig zerstörte.

Diplomatisches Nachspiel der „Bremen“-Rundgebung. Die Regierung der Vereinigten Staaten hat sich bei der deutschen Regierung offiziell wegen des Zwischenfalles entschuldigt, der sich anlässlich der Audienz der „Bremen“ in New York ereignete.

Ultraviolett in Südafrika. Witterungsmeldungen aus Johannesburg zufolge verläßt Mittwoch abends in Thron-Bezirk von Natal eine Gruppe junger Zuluarbeiter einen Ueberfall auf das Dorf eines Nachbarstammes, das sie in Brand steckten. Eine Frau und ein kleines Kind kamen in den Flammen um. Eine zweite Frau wurde schwer verletzt. Eine Polizeieinheit ist auf dem Wege nach der Stätte des Ueberfalles. Die beiden Stämme hatten seit langem in Unfrieden gelebt.

Furchtbare Hitze in USA. Die anhaltende Dürre im Mittelwesten der Vereinigten Staaten forderte weitere 25 Todesopfer. Die Zahl der unter der Einwirkung der hohen Temperatur Verstorbenen erhöht sich damit auf 125. In Nebraska sind allein 20

Menschen an Hitzschlag gestorben. Zahlreich sind auch die Hitzschläge in Kentucky, wo der Feuchtigkeitgehalt der Luft nahezu unerträglich ist.

Eine neue Touristen-Baube auf den Frenediet Javarnik wurde von der Sektion der Vereinigung „Radost“ in Frenediet pod Radostem erbaut. Die feierliche Eröffnung findet Sonntag, den 4. August, statt. Durch diese Baube wird den Touristen ein neuer schöner Punkt in den tschechoslowakischen Westiden zugänglich gemacht.

Unfallversicherungszentren, Achtung! Die Provinzialstädte werden immer häufiger von Betrügeren besucht, die den Unfallversicherungszentren verschiedene unmögliche Erhöhungen ihres Renteneinkommens anbieten, wodurch sie schon bedeutende Summen herausgelockt haben, ohne jedoch den Rentnern zu helfen. Die Rentner mögen sich daher ausschließlich an die Standesorganisationen, d. h. an das Sekretariat der Invaliden-Rentner der Arbeiterunfallversicherungsanstalten, in Prag X, Jindřichova, wenden.

Nachpreisermäßigung für Hopfenpländer. Vom „Jemšťo úředni úlad proce“ in Prag wird amtlich verlautbart: Aufweisungen für Hopfenpländer für die anläßliche Nachpreisermäßigung auf den tschechoslowakischen Staatsbahnen nach den Tarif 4 (etwa 50 Prozent) werden zu 20 Heller für das Stück ausschließlich in den Bezirksämtern für unentgeltliche Arbeitsvermittlung verkauft. Die Partiführer (Führerinnen) von Pländerpartien mögen sich rechtzeitig diese Legitimationen dort besorgen. In erwähnten Bezirksämtern erhalten sie auch ein Flugblatt, in welchem auch eine Erklärung über die für Hopfenpländer geltenden Vergünstigungen bei Bahnfahrten enthalten ist, nach welchen sich jene genau zu richten haben, weiter die „Bedingungen“ des Arbeitsvertrages für die heutige Hopfenpländer. So sowohl die Ausstellung als auch die vorgeschriebene Beglaubigung der Legitimationen für die Nachpreisermäßigung die angeführten Bezirksämtern besorgen, haben die Partiführer keine weiteren Gänge, als in die zuständige öffentliche Arbeitsvermittlungsstelle. Parteien, welche keine im voraus geführte Arbeitsstelle bei der Hopfenpländer haben, dürfen keine Legitimationen ausgestellt werden.

Wahrscheinliches Wetter Samstag: Strichwelle, und zwar besonders in den niedrigen Teilen der Republik vorübergehend unföhliches Wetter, vereinzelt Gewitter oder Schauer. Sonst im allgemeinen schön, vorwiegend trocken, ziemlich warm. Weiterausrichten für Sonntag: Höhere lokale Wetterunterschiede, im allgemeinen jedoch Fortdauern des ruhigen Witterungscharakters.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen

Samstag:
Prag, Sender L.: 6.30: Gmnatist, Musik. 7.00: Uebertragung aus Karlsbad. 8.30: Drahtfunk. 9.00: Arbeitsabendung. 9.15: Volkstheater. 9.45: Konzert aus Brünn. 10.55: Schallplatten. 12.00: Glocken. Presse. Wetter. 12.15: Dames Programm. 13.45: Wladimir. 13.55: Deutsche landwirtschaftliche Sendung. 14.10: Schallplatten. 14.45: Schallplatten. 18.00: Deutsche Sendung aus Ruzsa-Ostrau. 19.00: Deutsche Presse. Wetter. 20.10: Konzert. 22.15: Schallplatten. 22.40: Deutsche Presse. — Sender S.: 14.30 bis 15.30: Deutsche Sendung: Arbeiterabendung: Dr. Friedrich Vojanovitz: Der Geschäftsreisende im Wirtschafts- und Rechtsleben. 14.54: 15 Minuten Programm. 15.00: Ueber. — Brünn: 6.30: Frühendung. 9.00: Arbeitsabendung. 9.45: Konzert. 11.00: Uebertragung aus Lubawitz. 13.45: Deutsche Sendung. 17.30: Musik. 18.00: Deutsche Sendung. Presse. Wetter. — Ruzsa-Ostrau: 6.30: Frühendung. 9.45: Konzert. 11.00: Konzert. 13.45: Deutsche landwirtschaftliche Sendung. 17.30: Die Walefänger. 18.00: Deutsche Sendung. Konzert. 20.10: Programm aus Prag. — Preßburg: 6.30: Frühendung. 10.15: Vornachmittag. 11.00: Konzert. 14.00: Schallplatten. 19.00: Deutsche Presse. Wetter. 20.10: Konzert. — Koflan: 6.30: Frühendung. 11.00: Konzert. 14.00: Schallplatten. 20.10: Konzert.

Landeshauptleute und der Regierungsvorsteher widerhalten. Jener Herr, die die Vollendung des Glocknerstraßenbaues als Tat des „erneuerten Oesterreichs“ präsentieren, die in heuchlerischen Reden wohl der Entbehrungen und Opfer gedenken, ohne die das Werk nicht zu schaffen war und die — während sie auch die bei der Feiter versammelten Arbeiter lobend erwähnen — es verdrängen werden, daß die überwiegende Mehrheit der 3000 fast durchwegs sozialistisch und freierwerblich organisierten Arbeiter, deren grandiose Leistung die Durchführung des Plans ermöglicht hat, nach vierjähriger aufreibender Tätigkeit in Gefahren, Einsamkeit und Not im Februar 1934 von der christlichen Regierung ihrer Festsetzung wegen entlassen und durch Heimwehler ersetzt wurden und heute hungernd in ihren kleinen Hütten sitzen.

Und jene Herren werden in ihren Ansprüchen — ganz kurz und ganz gemessen, versteht sich — auch der Dorfbewohner und Gehilfen abzuwehren, die die Arbeiter und das Werk unterstützten, deren weit verstreute Höfe bis hoch hinauf zur Straße reichen, deren Elend furchtbar ist und deren Klänge gegen die „von Gott gewollte Ordnung“ nicht vernehmen. Denn ihnen half der Bau nicht, wie die Regierung so oft behauptet hat. Im Gegenteil. Und auch die Preise, die sie für ihre Produkte erhielten, blieben stets gleich gering: für einen Liter Milch 12 Groschen, für ein Ei 5 Groschen, für ein Kilo Butter 2 Schilling 60, für ein Kilo Honig 2 Schilling. Während die Preise der Waren, die

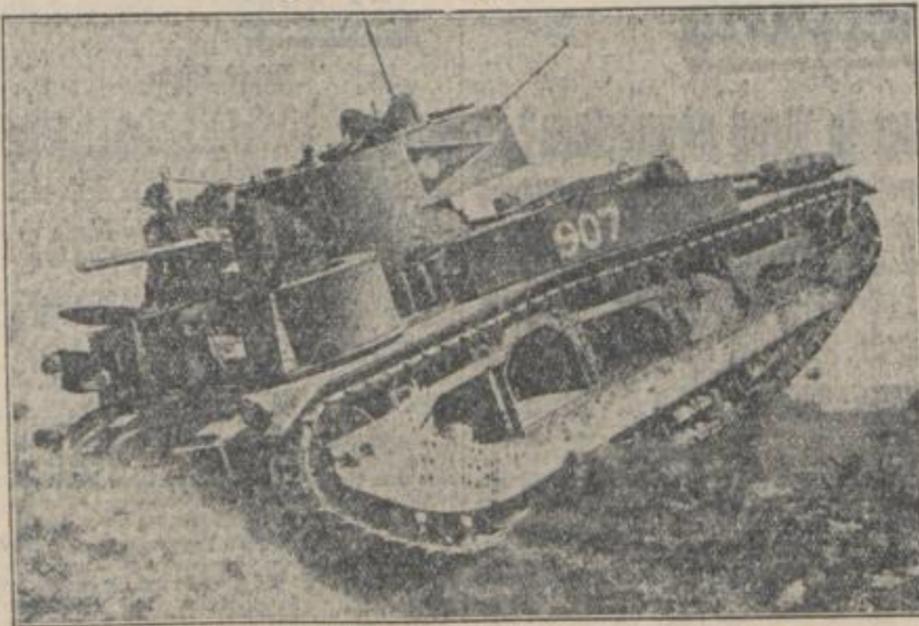
sie kaufen müssen — Stoff, Leder, Zucker usw. — steigen, und die Löhne der ländlichen Handwerker immer weiter fielen. Heute ist ein Schustermeister froh, im zwölfstündigen Arbeitstag 3 Schilling und das bescheidenste Essen zu verdienen. Froh ein Bauarbeiter, nach einem sechzehnstündigen Arbeitstag 4 Schilling und einen Schlafplatz in der Scheune zu bekommen. Und ihnen nützt auch die viel besprochene und noch mehr propagierte „Gehilfenbauernhilfe“ nicht. Denn wenn ein Talgut unter 600 Meter Höhe liegt oder im Lauf des Jahres 1934 gefaßt wurde, wenn es unter einem Viertel des Wertes oder über drei Viertel vermindert ist, wenn der Besitzer im Vorjahre betteilt wurde oder die Gläubiger Familienmitglieder sind, die sich mit einer Reduktion der Schuldsomme um 20 Prozent nicht einverstanden erklären, dann werden selbst die Bedürfnisse von der Unterstützung ausgeschlossen. Und ausgerechnet werden natürlich auch all jene, die sich nicht „berechtigt“ und „eindeutig“ in die Reihen der Bauerländlichen Front stellen.

Nach wie vor müssen also die meisten Bauern darben. Mühen sie wie das Vieh vor den Pflügen gespannt gehen, weil die einzige Kuh, die der Häusler besitzt, doch nicht mit Heudarben überanstrengt werden darf. Mühen sie ihr Leben wagen, um die Bergweiden zu mähen, die nicht als Weideland verwendet werden, weil sie abschüssig sind, daß man sie nur mit Steigeisen betreten kann. Mühen sie hungern und ihre Erzeugnisse gleichzeitig verschleudern, weil die von den Großhändlern in den Städten festgepreisten und

unter allen Umständen gehaltenen Preise zu hoch sind, als daß die breite Masse der Konsumenten die wichtigen Nahrungsmittel wie Milch, Butter, Eier usw. kaufen kann. Und so werden die Wälder der Festredner von aktiver Hilfe und Rücksicht ohne Ansehen der Person nur als eine Verbesserung angesehen.

Die Dohn werden auch die Dupen der Wägen hingen, die sich am 1. Internationalen Glocknerfesten beteiligen. Denn die Alpenstraße wurde im Grund ja nicht aus Interesse an der Dehung des Fremdenverkehrs, an sportlichen Wettbewerben oder am Reizwegmäßigen einiger reicher Automobilisten, geschweige denn an einer friedlichen, den Perionen- und Warentransport fördernden Verbindung zwischen den Provinzen Salzburg und Kärnten, bzw. Osttirol erbaut. Sie wurde begonnen, um den nach dem Vertrag von St. Germain für Oesterreich verloren gegangenen Brennerpaß zu ersetzen und in der Zeit der schwersten Krise vollendet, um den Italienern einen zweiten, besseren Uebergang über die Alpen zu ermöglichen. Denn sie dekretiert den Nachzug von Benedig nach Salzburg — und damit nach München — um mehr als 150 Kilometer. Und mühsamlicherweise werden die Taler, die Pässe und die Almen einmal vom Donner der Kanonen widerhallen. Werden doch unlangst schon beim Fackler-Törl Gebirgsgefechte in Feuerstellung gebracht. Solche Manöver bleiben nicht immer „Nebenspiele“. Solche „Nebenspiele“ können eines Tages blutige Wirklichkeit werden.

Für den nächsten Krieg



Dem neuernannten englischen Feldmarschall, Sir Archibald Montgomery-Massingberd, dem britischen Generalstabsoberbefehlshaber, wurde soeben Englands neuester und größter Tank vorgeführt.

Der tägliche Brand in Prag-Dolcehowitz Freitag brach nach 22 Uhr im Geschäft der Rohölgesellschaft Kerschbaumer u. Pöschl neuerlich ein Feuer aus. In den Gassen mit den angebrannten Häusern sind wahrscheinlich von dem Brand, der Sonntag vor vierzehn Tagen ausgebrochen war, Brandsteine zurückgeblieben. Als die angebrannten Waren weggeschafft wurden, gelangte frische Luft zu den Gassen und die Häuser gerieten neuerlich in Brand. Zur Löschung des Brandes eilten das Prager Zentral-Feuerkorps mit der Zweigstelle Libetz aus Dolcehowitz herbei, welche des Brandes in einer halben Stunde Herr wurden.

Wie gut haben es doch die Fremden bei uns... Alle Länder machen Propaganda für den Fremdenverkehr und versuchen, die Schönheiten ihrer Wälder und Meere, Seen und Flüsse, dem Reiseflüchtigen so lockend wie möglich darzustellen. Es ist ihr gutes Recht. Sonderbar aber muten die Reklamemittel an, die das Ungarische Blatt in den verschiedensten bürgerlichen Blättern veröffentlicht. Da werden all jene Schwandmalerarbeiten aufgeführt, die den Fremden der einzelnen Länder anzuzeigen könnten. Es soll ihm wenig Mühe, wenig Geld kosten heißt es u. a. und eine Reise nach Ungarn wird ihm viel Freude bereiten. Und um besonders nachdrücklich zu betonen, wie nobel man sich dem Ausländer gegenüber benimmt, wird das Wort eines Budapesters zitiert, der kürzlich sagte: „Wie gut haben es doch bei uns die Fremden!“ Sollte dieses Wort nicht ein propagandistischer Fehlgang sein? Läßt es nicht tiefstürzende Schlüsse zu? Man könnte z. B. leicht auf die Idee kommen, daß man den Einheimischen unter der weißen Diktatur recht schlecht geht. Daß der äußere Glanz nur ein potentiell schmerzhaftes Dorn ist, hinter dem sich Elend, Not und Arbeitslosigkeit verbergen. Den aufmerksamen Leser, wie gesagt, stimmt dieser als Propaganda-Mittel verwandte Stoßfussler recht nachdenklich. Aber gerade auf ihn spekuliert man wohl in Ungarn nicht. Es bevorzugt den, der sich von Nullfusslern täuschen läßt. Und deren gibt es leider noch sehr viel...

1000 Todesopfer des chinesischen Hochwassers. Bei den letzten Überschwemmungen in Japan sind ungefähr tausend Personen und 45 Kinder Leben gekostet. In den Trümmern einer ein- und zweigeschossigen Schule umlammten 185 Leichen geborgen.

Es war nicht Attila. Wir haben vor einigen Tagen über die Ausgrabungen des Ingenieurs Szpán berichtet, der glaubte, am Berge Sradat bei der Gemeinde Priečov das Grabmal des Hunnenkönigs Attila entdeckt zu haben. Die Ausgrabungen ergaben aber, daß es sich nicht um Attilas Grabstätte handelt.

Im Arbeitslager von Crimmitschau in Sachsen ist die Genickstarre ausgebrochen. Lieber dem Lager wurde die im internationalen Schiffsverkehr übliche gelbe Seuchenflagge aufgezogen. Bis jetzt sind zwei Todesfälle vorgekommen.

Ein Schuß als Protest

Es geschah am 31. Juli 1934, ist also 21 Jahre her...

Gegen halb fünf Uhr nachmittags wurde am Postamt einer norddeutschen Stadt die Mobilmachungsorder Wilhelms des Zweiten angeschlagen.

Dichte Menschenmengen umlagerten den Ausgang, diskutierten ihn; alle waren mehr oder weniger begeistert...

Aus der Masse wurden Durraus ausgedrückt. Man ließ S. R. und das Heer leben, „politische Fieber“ wurden gesungen — kurzum, jener verhängnisvolle Kaufschilling, der das unglückliche Vorzeichen des kommenden riesigen Kassensturzes einer ganzen Welt war, hatte auch hier, so wie überall, die Menschen ergriffen.

Aber in dieser Begeisterungstournee der Cyper mischte sich plötzlich ein anderer, unheimlich fremder Ton. Drei Meier von dem lebhaft gestikulierenden Haus der Innverordneten „Vorarbeiten“ entfernte, fand ein Mann, vielleicht Mitte der Dreißiger, ein Mensch mit nachdenklichen Augen, einer hohen, runden Stirn und den Lippen eines edlen Eisenerzes. Wohl freilich macht er einen ganz verkörperten Eindruck. Plötzlich kniete er, den Kopf auf die Erde, die linke Hand auf die rechte Wange, einen Revolver aus der Tasche, schob sich eine Kugel in die Läufe und fiel, stehend und im Fallen, deshalb! Ich sterbe deshalb!

Die Menschen aber, die um ihn herum standen, nannten ihn bestenfalls einen Verrückten. Die meisten jedoch suchten ihn und schrien dem Selbstmörder, der vor der Mobilmachungsorder seiner Majestät durch eigene Hand geendet hatte, ein „Verräter!“ in den Tod nach.

Andere Tage erschien die Todesanzeige. Den Angehörigen des Verstorbenen — der Selbstmörder stammte, wie man zu sagen pflegt, aus „ruher, allseits angeschener Familie“ — war der Postfall höchst peinlich und sie schrieben von einem „Unglücksfall“...

Wie ist diese kleine Szene so lebendig in Erinnerung, als ob ich sie gesehen erlebt hätte — Der Mann, der sich zum Opfer bekennt, weil alle anderen verrückt wurden, ein junger Arzt, war kein Weißstirner. Er war ein Prophet — Und man sollte ihm eigentlich ein Denkmal setzen! C. D.

Arbeitende Menschen auf Urlaub

Nicht alle Menschen, die in diesem Sommer der Arbeit fern bleiben, sind „glückliche Urlauber“. Unzählige von ihnen möchten lieber tätig sein als feiern. Doch wenn wir von jenen Bedauernswerten — nämlich den Arbeitslosen — absehen, so könnte man die Zahl der auf Urlaub gehenden Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen in zwei Kategorien einteilen: in die Optimisten und in die Pessimisten!

Die Optimisten

Das sind alle jene jungen Menschen, die nichts auf der Welt daran hindern kann, Min. Wirtschaftnot und keine Wirtschaftskrise, keine Einbußen und keine Leiden, die Erde schön und das Leben lebenswert zu finden. Und die es trotz allem als Hauptaufgabe ihres Seins betrachten, sich durch nichts entmutigen zu lassen. Sie leben in der Solidarität des Zusammenklaffens, der für sie gleichzeitige Gemeinlichkeit von Klasse und Generation bedeutet, die sicherste Gewähr für eine bessere Zukunft. An diese Jugend nicht glauben zu wollen, hieße soviel, wie an und selbst nicht glauben zu wollen für sie bedeutet Knappheit der Mittel — sonst wohl das härteste Urlaubs-Hindernis — in diesem Falle wenig. Am besten kommt die Unbekümmertheit der Jugend, von der man sagen kann, daß sie alles andere als „Gold“ ist — in der Tramp-Bewegung unserer Republik zum Ausdruck. Kameraden und Kameradinnen wandern oder fahren auf Booten, wobei ein Spirituskocher oder ein Feuer auf Ufersteinen den kühllichen Herd erheitert und ein Bett, irgendwo aufgeschlagen, das Ruhelager bildet. Ein paar Wädhlein Konterben, ein paar Blechbüchsen mit Nahrungsmitteln sind der Proviant, den man im Rudel bei sich führt. Man verbringt einen beschwerden, aber dennoch höchstlichen Urlaub in Wäldern und auf Klüffen, beim Wandern im Sonnen- und manchmal auch im Mondlicht. In diesen Normen des Trampens hat sich übrigens ein neuer, aus Amerika übernommener Brauch gefestigt: der Auto-stop! Will man größere Strecken zurücklegen, so wird ein vorübergehendes Auto auf der Landstraße angerufen und der Besitzer gebeten, er möge einem doch für kurze Zeit Gastfreundschaft in seinem Gefährt gewähren. Eine Bitte, die nur selten und höchstens von Mißgelaunten und Widersprüchlichen abgelehnt wird. Es gibt auch glückliche Tramps, die für sich und ihre Gefährten irgendwo eine Holzstube — holla „Werkelndhaus“ betitelt — für einen nennen. Aber das sind schon die großen glücklichen Ausnahmen!

Die Pessimisten

Dieser Welt der unheimlichen Jugend hebt die Welt der Alten, den Optimisten stehen die Pessimisten gegenüber. Sie fühlen sich bei dem unbefangenen Treiben einer Generation, die keine Scheu vor Licht, Luft und Wasser kennt, die über jene ungelände, unfeine Moral der Spielbürger läßt und unbefangenen den Körper im Training- oder Padoanzug lüften und bräunen läßt, nicht wohl. Sie ziehen die Muffigkeit und den Rauch einer Wirtschaftsstube dem Aufenthalt in der freien Natur vor. Für sie bedeutet Urlaub keine Befreiung vom Joch des Alltags und der feineren Großstadt. Man wird solche Menschen auch kaum ändern können. Das Beste ist, sich nicht um sie zu kümmern und mit gelindem Groll über sie und ihre veraltete Weltanschauung hinwegzugehen. Es bleibt nur das Bedauern, daß auch für diese Unbelebten gekämpft wurde, und zwar — umsonst.

Urlaub — ein erreichtes Kampziel der Arbeiterbewegung.

Denn der Gedanke, dem Arbeiter oder schlummer noch der Arbeiterin, schärfste Freizeit zu geben, wäre dem Unternehmer des vorigen Jahrhunderts geradezu absurd erschienen. Dem tätigen Menschen einen regelmäßigen jährlichen Urlaub zu beschaffen, gehörte zu den Kampzielen

der modernen Arbeiterbewegung. Wenn heute Arbeiter und Arbeiterinnen aller Kategorien, zu denen wir auch die Hausangestellten rechnen und zu ihnen wiederum die große Zahl der Angestellten überhaupt, Jahr für Jahr einen längeren oder kürzeren Urlaub antreten können, so verdanken sie dies einzig und allein den Gewerkschaften. In ihnen hat sich der Arbeitnehmer des 20. Jahrhunderts sein mächtigstes Kampfinstrument, seine wirksamste Waffe zur Erreichung all jener Ziele geschaffen, die sich der demokratische Sozialismus gesetzt hat. Allerdings darf dabei nicht unerwähnt bleiben, daß es auch jetzt noch händigen gewerkschaftlichen Eingreifens bedarf, damit das „Recht auf Urlaub“ nicht von gewerkschaftsfeindlichen Elementen sabotiert und inhiert wird.

Ferien der arbeitenden Frau

Mit Knappheit der Mittel kein allzuwertvolles Hindernisgrund zur Erholung für die Jugend bederlet Gefährlich, so liegen die Dinge bei den Älteren und hier wiederum besonders bei der arbeitenden Frau anders. Zur Gruppe „arbeitende Frau“ muß man in diesem Fall, unter den Wirtschaftsformen des Kapitalismus und der dadurch noch immer bestehenden Einzelhändlerlichkeit, auch diejenigen rechnen, die den Haushalt leiten und ihre Mutterpflichten erfüllen. Mitunter aber lassen beide oder gar alle drei Verpflichtungen — das heißt Berufs- und Hausarbeit oder Berufs- und Mutterpflicht — einen besonders geplanten Teil unerer Frauen-generation, Gerade diesen aber Ferien und nicht nur vom „Ich“, sondern von allem anderen, sogar hauptsächlich vom „Du“ zu verdrängen, wäre eine demokratische Hauptaufgabe der Zukunft. Denn die Gegenwart ist für diese Bedauernswerten keineswegs beglückend. Es hindert sie nicht nur der Mangel an Mitteln — man bedenke, daß die Unkosten auch der bescheidensten Reise, Anstandsetzung der Kleidung, Fahrt u. Aufenthalt einen gewissen Betrag unentbehrlich machen — die so notwendige Erholung in der Sommerfrische zu finden, sondern noch eine Fülle anderer Dinge. Erhält z. B. die unterhaltete Arbeiterin oder die verheiratete händlerische Arbeiterin Urlaub, so wird es für sie immer noch irgendwelche Möglichkeiten des Ausruhens und Auffrischens geben. Viele Industrie- und Arbeiterinnen der Städte haben Angehörige, Verwandte und Bekannte auf dem Lande. Dort können manche von ihnen die Urlaubstage verbringen, sich von der Arbeit des Jahres erholen und neue Kräfte sammeln. Anders die Arbeiterin, die Kinder hat. Für sie bedeutet Urlaub: Erfüllung neuer Pflichten. Sie muß die freien Tage, deren Späße sie meist nicht allzuweit berechnen ist, benutzen, um liegendgebliebene und angesammelte Arbeit des Haushaltes zu erledigen. Sie muß stücken und knöpfen, nähen und schneiden, tausend Kleinigkeiten, tausend Haushaltssorgen machen sich bemerkbar und wollen beseitigt werden. Bei einem solchen Verbringen der Ferien kann natürlich keine Rede von Erholung sein. Und nur wenig besser ergeht es der Frau des Arbeiters, die nicht selbst, außer ihrer Haushaltstätigkeit und ihren Mutterpflichten noch einen besonderen Beruf erfüllt. Eine Frauensicht innerhalb des Proletariats kennt übrigens auch nur höchst selten Ausspannen von Alltag und Arbeit: es ist dies die Schicht der Kleingewerbetreibenden.

Richtig leben!

Ideale Ausnützung des Urlaubs bedeutet: richtig leben! Eine wird der Ruhe bedürftigen und gewisser Diät, ein anderer Gymnastik und Sport treiben sowie kräftige Kost zu sich nehmen müssen. Eins schickt sich nicht für alle — dieses Goethe-Wort trifft auch hier in klassischer Weise zu. Für den einen das Gebirge, für den anderen die See. Für einen Wandern, für andere Stillliegen. Je nachdem, von welcher Arbeit oder nach welcher überstandenen Krankheit sich ein Mensch erholen muß. Am besten sollte der Arzt in den einzelnen Fällen entscheiden. Der Wert einer organisierten

Mit „Zauberberg“ behandelt wächst alles eins, zwei, drei, und trotzdem ist der „Zauberberg“ noch lang' nicht Hexerei

1 Paket zu K 5-60 durch die Verwaltung der „Frauenwelt“, Prag XII., Fochova t. 62, und bei allen Kolporturen erhältlich

und doch individuellen Erholung, der am besten zusammen durch Aufenthalt in Sanatorien, Landhäusern und Erholungsheimen unter ärztlicher Aufsicht erreicht wird, ist von den Gewerkschaften in allen Ländern anerkannt worden.

Urlaub und Gewerkschaften.

In Finnland z. B., dem Lande der 30.000 Inseln und Seen, haben die Gewerkschaften eine Reihe von Inseln gekauft und auf diesen Sanatorien und Erholungsheimen erbaut, mit dem modernsten Komfort und den neuesten Errungenschaften auf dem Gebiet der Hygiene, Kranken- und Körperpflege. Daneben kennt die Einrichtung gewerkschaftlicher Urlaubskassen, die so Arbeitnehmern und Arbeitnehmerinnen für einen ganz geringen Beitrag ermöglichen, ihren Urlaub fern von der Stadt, in einem Gewerkschaftsheim am Meer zu verbringen. Auch in Deutschland wurde zur Zeit der Weimarer Republik die Urlaubsbewegung von den Gewerkschaften in großartiger Weise gefördert und unterstützt. Es gab kaum einen Kurort von Bedeutung, in dem diese nicht ein Sanatorium, ein Heim oder ein Landhaus ihren erholungsbedürftigen Mitgliedern zur Verfügung stellen konnten. Dies hat sich jedoch nach dem Einbruch der braunen Barbarei, nach Errichtung der Hitler-Diktatur, gründlich geändert. Mit viel ärmerem Vorrat, einzeln und allein in Propagandazwecken, werden zwar außerordentlich großzügig scheinende Schiffe, und Auslandsreisen für Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront inszeniert; aber das kommt nur ganz wenigen zugute. Hinter den Kulissen sieht es bedeutend anders aus. Und geradezu erschreckend sind die Spar- und Abbaumaßnahmen, die im sozialistischen Deutschland auf sozialpolitischem Gebiet vorgenommen worden sind. Massenkultur und Massenhypnotismus werden immer mehr vernachlässigt, und je größer der Lärm nach außen, um so rascher und erschreckender geht der Verfall innen vor sich.

Auch in unserer Republik haben sich die Gewerkschaften bemüht, ihr Möglichstes zu tun. Eine Reihe von Sanatorien und Erholungsheimen stehen den Mitgliedern zur Verfügung. Und die weitere Errichtung von eigenen Bädern in den schönsten Gegenden der Tschechoslowakei für erholungsbedürftige Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen ist geplant.

Nicht nur „formales“ Recht auf Urlaub...

Alle Mittel der Technik sind in unserem ungebundenem Maße vorhanden, um dem arbeitenden Menschen die Möglichkeiten eines Erholungsurlaubes zu erweitern und zu erleichtern. Es gibt Eisenbahn, Auto und Flugzeug, Schiffe durchkreuzen alle Meere, Entfernungen auf dieser Welt werden mit jedem Tage geringer und bedeutungsloser. Trotzdem können nur die wenigsten von dieser vollendeten Technik Gebrauch machen. Eine Erleichterung, die durch die Unzulänglichkeit der kapitalistischen Wirtschaftsformen bedingt wird. Erst wenn die Demokratie ihre Vollendung in der sozialistischen Produktionsweise gefunden hat, erst wenn die Produktionsmittel von den Massen beherrscht werden, und es nicht mehr umgekehrt der Fall ist, wird jeder arbeitende Mensch, ganz gleich ob Mann oder Frau, nicht nur das formale Recht auf Urlaub, sondern auch die Möglichkeit haben, diesen in volstem Maße zu genießen. a. l.

Mitteilungen aus dem Publikum.

100.000 Kronen in 5-Pfennig-Stücken? Wenn Sie sich ein Haus kaufen würden und den Kaufpreis in 5-Pfennig-Stücken erlegen wollten, hätte der Verkäufer das Recht, diese Art der Bezahlung abzulehnen. So ähnlich kann es uns ergehen, wenn wir unserem Körper die notwendige Menge Nahrung zuwar anreichend, aber in zu „kleiner Münze“ zuführen. Die Wissenschaft mißt den Wert eines Nahrungsmittels u. a. auch nach Kalorien, einem Maß, von dem ein Erwachsener täglich 2800 Einheiten benötigt. Würde man z. B. nur Weizenbrot versetzen, so müßte man 12 kg dieses kalorienarmen Gemüses täglich essen, um genügend Kalorien zu erhalten. Aus diesem Grunde nähren wir uns auch mit Nahrungsmitteln, die eine „größere Münze“ darstellen, d. h. einen höheren Kaloriengehalt haben. An der Spitze der Nahrungsmittel stehen — nach Kalorien gemessen — die Getreide. Cereals u. ä. ist ein 100%iges, also reines und wasserfreies Fett. Es hat pro Kilogramm 9223 Kalorien. Wir leben also, daß wir unserem Körper — wenn unsere Nahrung mit Cereals zubereitet wird — bereits bei einer kleinen Menge Cereals eine gewaltige Menge Kalorien zuführen und unserem Verdauungsapparat somit eine übermäßige Belastung mit kalorienarmen Nahrungsmitteln ersparen. — Da die zur Herstellung von Cereals dienenden Pflanzenteile außerdem durchwegs einen sehr niedrigen, unter unserer Körpertemperatur liegenden Schmelzpunkt haben, also sehr leicht verdaulich sind, besitzen wir in Cereals-Speisefett ein Nahrungsmittel, das vom gesundheitlichen Standpunkt aus sehr zu begrüßen ist. 100

Prager Zeitung

Wann haben sich die Ausländer in Prag anzumelden?

Die Fristen für die Ueberreichung der Gesuche um Aufenthaltserlaubnis.

Gestern wurde folgende Kundmachung der Prager Polizeidirektion publiziert:

„Das Gesetz über den Aufenthalt der Ausländer vom 28. Februar 1935, Nr. 52, S. 1, ist nach § 10 der Regierungsverordnung vom 25. Juni 1935 in Kraft getreten. Am gleichen Tage ist auch die zitierte Regierungsverordnung in Kraft getreten.

Die Polizeidirektion fordert daher alle fremden Staatsbürger, die sich in ihrem Verwaltungsgebiet aufhalten, auf, in den im Gesetz angeführten Fristen ihrer Pflicht nachzukommen, die einerseits in der Ueberreichung eines Gesuches um Aufenthaltserlaubnis, andererseits in der Meldung für die Fremdenabteilung besteht. Gesuche und Anmeldungen sind in der Fremdenabteilung der Polizeidirektion in Prag 1, Karolina-Sträßchen 313, in den Amtsstunden von 8—14 Uhr zu überreichen. Im Interesse einer glatten Durchführung dieser Agenda werden den fremden Staatsbürgern über Wunsch in der obenangeführten Abteilung die entsprechenden Druckformulare und Bescheinigungen ausgefolgt. Damit die fremden Staatsbürger über die obenangeführten Pflichten informiert sind, können sie in der Fremdenabteilung der Prager Polizeidirektion eine gedruckte Anleitung anfordern, die ihnen genaue Richtlinien vermittelt. Im Interesse einer raschen Erledigung der Fremdenagenda wird allen fremden Staatsbürgern, die nach dem Gesetz verpflichtet sind, schon in der nächsten Zeit ihrer Verpflichtung nachzukommen, empfohlen, sich bedingungslos beim Besuch der Fremdenabteilung an folgende Termine zu halten:

Personen, deren Familiennamen mit dem Vornamen	
A—B beginnen, stellen sich am 5. VIII. 1935 ein	
C—E „ „ „ „ 6. „ „ „	
F—H „ „ „ „ 7. „ „ „	
CH—J „ „ „ „ 8. „ „ „	
K—M „ „ „ „ 9. „ „ „	
N—P „ „ „ „ 10. „ „ „	
Qu—S „ „ „ „ 12. „ „ „	
S—U „ „ „ „ 13. „ „ „	
V—W „ „ „ „ 14. „ „ „	
X—Z „ „ „ „ 16. „ „ „	

Dieserigen, für die das Gesetz eine längere Frist zur Erfüllung ihrer Pflichten festsetzt, werden im eigenen Interesse aufgefordert, erst nach dem 16. August 1935 zu erscheinen und so einem unermüdeten Andrang und einer Verzögerung der Amtshandlungen vorzubeugen.

Die Polizeidirektion behält sich aber vor, die angeführten Termine auf Grund der Erfahrungen abzuändern, die erst bei Durchführung dieser Agenda erworben werden können. Eine eventuelle Abänderung würde die Polizeidirektion in einer Kundmachung und in der Tagespresse zur Kenntnis bringen. Die fremden Staatsbürger werden daher aufgefordert, in der Zeit vom 5. bis 16. August im eigenen Interesse die Bekanntmachung über eventuelle Veränderungen zu verfolgen.

SPD-Nachmittagshilfe Prag.

Für die SPD-Nachmittagshilfe werden die Formulare in der SPD-Nachmittagshilfe, Károlyi St. 4, III, ab heute mit der Maschine geschrieben. Am Montag wird ausnahmsweise in der Smělný 27, III, Bildungsverein deutscher Arbeiter, amtiert.

Der Film

Legte Liebe

Wenn Albert Wassermann und die Wiener Philharmoniker an einem Film mitwirken, dann ist von vornherein sicher, daß er wenigstens in einzelnen Augenblicken lebenswert ist. Aber leider ist es im Falle dieses Wiener Films bei den einzelnen Augenblicken geblieben, und eine große Begeisterung, dem reichsdeutschen Filmschund etwas Besseres gegenüberzustellen, ist vermisslich geblieben.

Von der Handlung dieses Films läßt sich nichts anderes sagen, als daß sie unmöglich und kitschig ist: unmöglich in der Art, wie hier das Leben hinter Opernhüllen dargestellt wird und kitschig in der abgeleiteten Schilderung der Liebe eines alten Komponisten zu einer jungen Sängerin, die rasch zum Kapellmeister hinüberwechselt. Und wenn wir an den steigenden Aufstieg dieser Sängerin glauben sollen, so wird nichts als ein nettes Stimmchen hören, und von dem „Reizwert“ des Komponisten nichts vernehmen als billige Liebeslieder, dann gerät das Ganze hart an die Grenze des Lächerlichen.

Dieser Film ist Dilettantenarbeit. Die Meise führt Fritz Schulz, der zwar ein sympathischer Komiker, aber kein Regisseur ist und sich einfach darauf verlassen zu haben scheint, daß die Wiener Staatsoper als Kulisse, die Philharmoniker als Musiklieferanten und Wassermann als Star schon etwas aufzubringen werden. So wie sich der Tenor Richard Tauber als Liederkomponist darauf verlassen zu haben scheint, daß seine Melodien im Munde einer Japanerin auf alle Fälle reizvoll klingen werden.

Die Japanerin, Aram Richardo Weinl, die zwar keine große Sängerin und überhaupt keine Schauspielerin ist, wirkt bei alledem reizvoll, weil ihre Bekanntschaft sympathisch berührt und weil sie das Zeug, das sie zu sprechen hat, mit einer Eberfurcht declamiert, als wenn es Strophen aus dem Bekönnlichen Distan wären. Und Albert Wassermann hat an sich hier noch — in einer Rolle, die keine ist — Anspruch auf respektvolle Bewunderung. Denn er erledigt diese Rolle mit einer überlegenen Virtuosität, die zwar zuweilen sehr betont, aber schon deshalb beugend wirkt, weil hinter ihr die Persönlichkeit eines der größten (und wie sich gezeigt hat, auch eines der anständigsten) deutschen Schauspieler steht.

Pistyan:

In den Schlammbassins bewegt sich der Gelenkranke mit erstaunlicher Sicherheit. Ermüdete Pauschalkuren; Pistyan-Büro, Praha I., Prikopy (Cedok)

Aus der Partei

Teilnehmer der Liboch-Jahrt, Achtung!!!
Mittwoch, Sonntag, den 4. August, Punkt 7 Uhr früh vom Kármény Republiky.

Sport-Spiel-Körperpflege

Atus und Bühnen

Eine Information des Bundesvorstandes

Aus verschiedenen Gebieten lagen in der letzten Bundesvorstandssitzung des Atus Meldungen vor, daß sich Bühnen mit Briefen und Rundschreiben an Genossen gewandt hat und darin ungeduldige Angriffe gegen die Internationale, gegen den Atus und einzelne Bundesvorstandsmitglieder erhob. Da einzelne Genossen diese Nachrichten weitergegeben haben, die zu solchen Vorstellungen führen, beschloß der Bundesvorstand, folgende Information zu veröffentlichen:

Bühnen war nicht zur Emigration gelangung, sondern ist als einziger der führenden Turngenossen Deutschlands aus eigenem Antriebe in die Tschchoslowakei gegangen. Er erhielt durch fast zwei Jahre von der SAZ eine monatliche Unterstützung von 1450 Kč, wozu noch einige Einkünfte durch Abhaltung von Kursen ufm. kamen. Das Arbeitspensum Bühnen für die Internationale war sehr gering. Der Atus stellte für Bühnen die Kasse kostenlos bei und kam auch sonst überall weitest entgegen, obwohl Bühnen in Atus-Bezirken und Vereinen nur

Kreditanstalt der Deutschen

r. o. m. h. s., Prag.

Durchführung aller Geldgeschäfte.

Verwaltungs-Kapital 830 Millionen Kč.

Stiftungs-Kapital 82 Millionen Kč.

81 Niederlassungen.

dann tätig war, wenn er separate Entschädigung erhielt.

Als die SAZJ beabsichtigte, die Unterstützung Bühnen aus finanziellen Gründen auf 600 Kč herabzusetzen, wendete sich Bühnen, der schon vorher mit russischen Stellen korrespondiert hatte, nach Rußland, um dort eine Stellung zu erhalten. Dagegen hätte niemand etwas eingemeldet, obwohl es eigentlich ersichtlich ist, wenn der technische Leiter der Internationale aus obigen Gründen seine Stellung verläßt, wenn er von seinen Bemühungen sofort die zureichenden Stellen verhandelt hätte. Wieder vom Atus nach von einzelnen Bundesvorstandsmitgliedern wurden Bühnen irgendwelche Schwierigkeiten gemacht, trotzdem Bühnenes nicht in der Hand, ein kameradschaftliches Verhältnis herbeizuführen. Seine Curatelbereiten sind daher unbegründet.

Der Bundesvorstand ersucht, daß die unqualifizierbaren Angriffe Bühnen sachlich zurückgemeldet und die in Frage kommenden Genossen entsprechend aufgeklärt werden. Von allen Schreiben Bühnen erbiten wir Meldung.

Schwimmvereine des Schweizerischen Arbeiter-Turn- und Sportverbandes. In Langenthal fanden am 28. Juli bei guter Beteiligung, vor allem aus den Sectionen des als Unterverband bestehenden Schweizerischen Arbeiter-Schwimmerverbandes, aber auch aus anderen Sectionen des SAZJ, die diesjährigen Verbandsmehrmehrsportarten statt. Als Sieger im Wasserball gina wie schon 1933 und 1934, die Section Arbon hervor. Im weiteren wurden folgende Bestleistungen erzielt: 1500 Meter beliebig (Männer) Robert Rorf (Aarich) 25:26.1 Min.; 100 Meter Freistil (Männer); Robert Rorf 6:24 Min.; 100 Meter Brust (Frauen); Zini Müller (Aarich) 1:44.2 Min.; 100 Meter Brust (Jugend); Fritz Dirsig (Bern) 1:34.4 Min.; 100 Meter Rücken (Männer); Karl Rehmer (Aarich) 1:31.1 Min.; 3x100 Meter Lagen (Frauen); AEG Bern 6:07 Min.; 4x50 Meter Freistil (Jugend); AEG Aarich 2:57.2 Min.; 4x100 Meter Brust (Männer); AEG Aarich 6:43 Min.; 4x100 Meter Brust (Frauen); AEG Aarich 5:43.4 Min.; 100 Meter Freistil (Jugend); Hermann Sirett (Bern) 1:24.3 Min.; 4x100 Meter Freistil (Männer); AEG Aarich 5:33.2 Min.; 100 Meter beliebig (Erwachsene); Arthur Genge (Bern) 1:32.3 Min.; 200 Meter Brust (Männer); Gottfried Schlimmann (Neuchâtel) 3:23.1 Min.; 100 Meter Rücken (Jugend); Fritz Dirsig 1:35 Min.; 3x100 Meter Lagen (Männer); Bern 1:43.4 Min.; 3x100 Meter Lagen (Jugend); Bern 1:50.2 Min.; 100 Meter Rücken (Frauen); Ann Köhler (Neuchâtel) 1:39.3 Min.; 100 Meter Freistil (Männer); Robert Rorf 1:18.1 Min.; 8x50 Meter Brust (Vereinsstaffel); AEG Bern 6:11.4 Min.

Vereinsnachrichten



Wir beteiligen uns aktiv an dem Arbeiterfest in Liboch. — Anmeldungen sofort telefonisch bei Ta. Ernst Wämann (51351) — wenn Platz im Autobus. — Samstag, den 3. August, nachmittags Probe auf dem Turnplatz. Erscheinen aller Mitglieder unbedingt notwendig.

Drehbänke, Fräsmaschinen, Horizontal-Bohr- und Fräswerke, Radialbohrmaschinen, Shaping- und Hobelmaschinen sowie Universalspannfutter

für höchste Leistung in modernster Ausführung erzeugt!

Werkzeugmaschinenfabrik Arno Plauert

Warnsdorf, CSR.

OPTIK u. FOTO DEUTSCH

Koruna Pítkopy

Die Prager Geschworenen-Urliste zur Einsicht aufgelegt. Durch Kundmachung der Gemeindeformation zur Aufstellung der Geschworenenliste in der Hauptstadt Prag für das Jahr 1936 wird öffentlich bekanntgegeben, daß die Urliste der zum Geschworenen- und Schöffennamt berechtigten Personen in der Hauptstadt Prag für das Jahr 1936 in der Dauer von acht Tagen, vom 10. bis einschließlich 23. September, zur öffentlichen Einsichtnahme in den Amtsstunden von 8 bis 14 Uhr und am Sonntag von 9 bis 12 Uhr aufliegt, und zwar in Prag I bis VII im Wählerlokale, Altstädter Rathaus, 1. Stock, Tür Nr. 13; in den übrigen Stadtteilen in der zuständigen Magistratsamtshalle. In der angeführten Frist ist jeder Berechtigte berechtigt, schriftlich oder protokolllarisch im Wählerlokale auf dem Altstädter Rathaus oder in der zuständigen Amtshalle des Magistrats-Einwendungen zu erheben, daß jemand bei Aufstellung der Urliste übergegangen wurde, der nach dem Gesetz geeignet ist, oder daß jemand, der nach dem Gesetz nicht geeignet oder nicht zulässig ist, eingetragen wurde.

Bei Reisen nach Jugoslawien empfiehlt es sich, die notwendige Menge von Dinaren in der Tschchoslowakei anzukaufen, da in Jugoslawien in der heutigen Fremdenverkehrszeit Spekulationen mit tschchoslowakischen Banknoten aufgetaucht sind. Die Nationalbank stellt bereitwillig die notwendigen Dinare zur Verfügung.

Gerichtssaal

Die sonderbare Bilanz einer sonderbaren Importfirma

Eingeführt zwei Waggon Rüsse und Kasanien
Vertragsangelegen für 300.000 Kč.

Prag. Der wohlbeleibte und hochlegant gezeichnete Herr, der mit der roten Binde des Untersuchungsgefängnisses am linken Arm des Straffenat des OHR Kobozich vorgeführt wurde, zählt zu jenen dankten Existenzen, die auf dem Boden der kapitalistischen Ordnung üppig gedeihen. Der 44-jährige Julius Landau, aus Samogor in Rumänien kommend, ist seinen Personalien nach „Kaufmann“. Daß ihm seine Geschäfte ein üppiges und luxuriöses Leben gelatteten beweist nicht nur sein wohlgemäßes Krüheres, seine teuren englischen Anzüge und die kostbare Uhrkette, sondern auch seine Lebenshaltung während seines Prager Aufenthaltes. Er wohnt in einer teuren Pension (wofür er übrigens 2000 Kč schuldig blieb) und ledte auf großem Fuß.

Daß aber auch das Leben solcher unternehmungsstüchtiger Leute keine Schattenfreien hat, beweist die Tatsache, daß Herr Landau schon verschiedentlich ins Kriminal wandern mußte. Er hat seine Geschäfte in verschiedenen europäischen Hauptstädten betrieben, ehe er nach Prag kam. Welcher Art diese Geschäfte gewesen sein mochten, davon kann man sich eine Vorstellung machen, wenn man sich seine Prager kaufmännische Tätigkeit näher besieht, so wie sie sich in der von Staatsanwalt Dr. S. o. b. o. d. a. vertretene Anklage widerspiegelt.

Landau gründete eine Firma „I m e a — Einfuhr von Südfrüchten“, gemeinsam mit einem ita-

lienischen Geschäftspartner namens Mario Rojama n d i. Der Sitz dieser Gesellschaft war Neapel, die Prager Kanzlei befand sich in der Nationalstraße, wobei der Herr Direktor Landau die Kasse einrichtete schuldig blieb. Dann wurden verschiedene Geschäftsverbindungen angeknüpft, die damit endeten, daß eine ganze Reihe von Firmen und Privatpersonen Strafanzeige wegen Betruges erstattete. Der Angeklagte muß es tatsächlich verstanden haben, auch in dieser Zeit der Geldknappheit „Geld zu machen“. In der Aufstellung der Anklage wimmelt es von fünfstelligen Summen: 55.000, zweimal 50.000, 38.000, 12.000 Kč, sonderbare Wechselverbindungen bei einer riesigen Bank usw.

Gegenüber der Verteidigung des Angeklagten, der jede Schuld leugnete und seine Geschäfte als die solideste Sache der Welt hinstellte, verwies der öffentliche Ankläger faktisch auf die humoristische Tatsache, daß diese Importfirma im Jahre 1934 insgesamt — sage und schreibe — einen Waggon Kasanien eingeführt hat. Wenn man diesen „Import“ mit den Gelddeträgen vergleicht, die diese Firma umgesetzt hat, so ergibt sich ein groteskes Bild. Denn bloß die Beiträge, welche Gegenstand der verschiedenen Verurteilungen sind, machen zusammen so an 300.000 Kč aus.

Da der Angeklagte eine Menge Einnahme hatte, sich auf „Gegenrechnungen“ und dergleichen betief, mußte der Gerichtshof den Prozeß vertagen.

Kunst und Wissen

Tschchoslowakische Beteiligung an den Salzburger Festspielen. Am Sonntag, dem 4. d. M., reist die Tanztruppe der Milka Raderová mit ihrer Tanzgruppe nach Salzburg, wo sie auf Einladung des dortigen Stadttheaters am 11. August abends eine Vorstellung gibt. Auf dem Programm werden Tänze zu Musik von Smetana (Polka), Dvořák, Debussy, Prokofjew, Kollinitsky usw. stehen.



Carl Gable und Jean Harlow in dem ROR-Film „Die gefährliche Notzucht“

Bezugsbedingungen: Per Postbestellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich Kč 10, — vierteljährlich Kč 48, — halbjährlich Kč 96, — ganzjährig Kč 192, —. — Anträge werden laut Tarif billiger berechnet. Bei öfteren Einschaltungen Preisnachlaß. — Rückstellungen von Nummernfolgen erfolgt nur bei Einzahlung der Retourmarken. — Die Zeitungsabrechnung wurde vor der Post- und Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 13.800/VII/1930 bewilligt. — Druckerei: „Orbis“, Brno, Verlags- und Zeitungs-A. G., Prag.